



DREI MASKEN VERLAG

Marisa Wendt

ORLANDO*

*nach Motiven von Virginia Woolf

Als Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft, noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, insbesondere die der Aufführung, der Übersetzung, der Buchpublikation, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung, Übertragung und Aufzeichnung durch Fernsehen, Rundfunk und andere audiovisuelle Medien, auch der Vertonung oder Veroperung, vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials von uns rechtmäßig erworben ist. Das Vervielfältigen oder Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Dieser Text gilt bis zum Tage der Uraufführung als nichtveröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich öffentlich mit ihm auseinander zu setzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

**© copyright 2020 DREI MASKEN VERLAG GmbH München
Herzog-Heinrich-Straße 18, D-80336 München
Tel.: 089/54 45 69 09, Fax: 089/53 81 99 52
E-Mail: info@dreimaskenverlag.de
bestellen@dreimaskenverlag.de
www.dreimaskenverlag.de**

Marisa Wendt

ORLANDO*

*nach Motiven von Virginia Woolf

Besetzung ad libitum

(Mind. 9 Spieler*innen)

„(ORLANDO*) ist ein Stück über magische Transformationen und zwischenmenschliche Beziehungen, über Identitätssuche und Schwierigkeiten mit der eigenen Geschlechterrolle; in erster Linie aber ist es ein Stück über ein großes literarisches Vorbild, den Roman 'Orlando' von Virginia Woolf (...). Wir verfolgen zunächst den jungen Adligen Robert von Balsa, der nach einer gescheiterten Romanze (...) nach siebentägigem Schlaf nicht nur, wie in Virginia Woolfs Original, in einem weiblich gewordenen Körper, sondern in einem völlig anderen Leben, nämlich dem Leben seiner besten Freundin, erwacht. Von hier an ist die Orientierung an der Vorlage eher marginaler Natur; unser Protagonist schlüpft nacheinander in die Körper einer Transsexuellen, eines braven Ehemanns mit geheimen Fantasien, einer Soldatin, eines erfolgreichen Intendanten und Regisseurs und daran anschließend noch in diverse andere Leben. Jede Episode bietet eine situativ gehaltene Erzählung mit dem gemeinsamen Thema Geschlecht und Geschlechtlichkeit, sodass wir es am Ende mit neun Theaterstücken in einem zu tun haben. ORLANDO* ist zudem ein sehr ausführliches Werk – dies möchte ich mit großem Verständnis für die Autorin, jedoch nicht ohne ein gewisses Seufzen bemerken.“

Prof. Dr. Harald Wiedukind, aus: ORLANDO von Marisa Wendt*

Ein mystisch-groteskes Stück über das Finden der eigenen Identität.

WIEDERERWACHEN (Sz. 0)

Erzählendes Ich spür die Blicke, wissen Sie? So sehr blenden die Scheinwerfer nicht; ich spür das, ich spür das alles. Warum belegen Sie jetzt eigentlich ausgerechnet mich mit diesen Erwartungen? Liegt's an meinem Äußeren? Seh ich so aus wie ein Erzähler? – oder eine Erzählerin? - denn an meinem Geschlecht besteht kein Zweifel, auch wenn die Mode der Zeit dazu beiträgt, es zu verbergen. Vielen Dank, sag ich da. Ich hab nicht drum gebeten. Ich hab nicht gebeten um diesen Körper und dieses Wesen und dieses Leben, ich hab mich da nur eingefunden, weil mir nichts Anderes übrig blieb; wer weiß, wie lang ich dieses Leben habe, wie lang ich diese Rolle spiele und was danach kommt. Da ist es doch weitaus vernünftiger, das Beste draus zu machen ... das heißt aber noch lange nicht, dass ich hier den Erzählkasper geben muss, nur weil ich so aussehe.

Gut, vielleicht messe ich dem auch selbst zu viel Gewicht bei. Vielleicht liegt's auch nur an meiner zufälligen Position im Raum, dass jetzt alle so schauen.

Orlando!

Ja, da muss jetzt niemand die Augenbrauen hochziehen; das ist schließlich der kleinste gemeinsame Nenner, auf den wir uns hier alle geeinigt haben. Das ist schließlich die Geschichte, die hier von mir erwartet wird, also tun Sie mal nicht so, als wüssten Sie nicht, wo Sie hier gelandet sind.

Orlando!

Ich rufe nur.

Orlando!

Um genau zu sein: Ich rufe die Orlando, den Orlando, der in der Lage ist, diese Geschichte hier zu beginnen; den Orlando, der ein gewisses Verständnis hat für die hormonellen Abgründe im Körper sechzehnjähriger Jungen, die auf abgetrennte Köpfe von Afrikanern einschlagen, wie's der Orlando bei Virginia Woolf direkt innerhalb des ersten Satzes mit Leidenschaft tut, weiß der Geier, wo da der Trainingseffekt sein soll ... und wahrscheinlich kann ich wirklich niemanden herbeirufen, der den Reiz dieses Spiels nachvollziehen kann, aber vielleicht krieg ich zumindest einen sechzehnjährigen Jungen, denn außer sechzehnjährigen Jungen kann niemand ein tieferes Verständnis von den Innenwelten sechzehnjähriger Jungen haben, ich jedenfalls ganz bestimmt nicht, und nein, Sie auch nicht – vergessen Sie es, schminken Sie es sich ab, kein Erzähler kann das leisten ... deshalb müssen wir uns wohl damit abfinden, dass hier die Geschichte eines Anderen erzählt wird,. Wenn ich nur zumindest für diese Erzählung einen kompetenten Ansprechpartner –

Orlando! Orlando ...!

Kein Grund für schiefe Blicke; bei Virginia Woolf funktioniert das auch.

Orlando!

Ola Robert!

Erzählendes Orlando!

Ola Robert, hier drüben!

Erzählendes Sechzehn Jahre alt. Weiblich. Zielstrebig, bescheiden, pragmatisch. Gute Schulnoten. Ist nicht mit sich im Reinen, verweigert aber den Kampf mit sich selbst. Kämpft stattdessen stellvertretend für die Rettung der Welt. Hält sich selbst nicht für wichtig. Würde im Leben nicht auf die abgehackten Köpfe unterprivilegierter Minderheiten einschlagen. Was schauen Sie so erwartungsvoll? Das ist nicht, was ich suche.

Robert gesellt sich zu Ola.

Ola Da bist du ja, Robert! Ich hab dich gesucht.

Erzählendes Dieser hingegen ... Sechzehn Jahre alt. Männlich. Schöne Beine.

ROBERT VON BALSA (Sz. 1)

- Ola Mann, wo warst du? Ich such dich schon seit zwanzig Minuten. Ich hab nachher noch was vor.
- Robert Stopp!
- Ola Was?
- Robert Stopp! Zieh dir das erstmal rein: Wir haben Budget.
- Ola Budget? Was für ein Budget?
- Robert Na, für die Dramatisierung des Romans! Ich hab sie eben ergriffen, die Gelegenheit – beim Schopfe, sozusagen – und hab dem Walser unser Projekt erläutert. Die Transformation des Orlando in ein anderes Genre, von Mann zu Frau, von Roman zu Theater ... und er hat gesagt, das ist ihm selten begegnet, dass Schüler so viel Eigeninitiative zeigen, und dann hat er mir 200 Euro Budget versprochen. Er hat gesagt, das kann sich die Schule gerade noch leisten, ist ja schließlich Kulturzweig hier. Gut, oder?
- Ola Hä? Wir haben keine Idee, aber ein Budget?
- Robert Haben wir doch! Wir machen ein Theaterstück draus!
- Ola Und dafür hat er dir jetzt 200 Euro versprochen? Für was denn?
- Robert Für die Kostüme!
- Ola Kostüme?
- Robert Na, wenn wir den Orlando in ein Theaterstück verwandeln, brauchen wir doch Kostüme.
- Ola Aber von einer Aufführung hat doch überhaupt niemand was gesagt! Nur weil wir das schreiben – und das war ja bislang auch nur so eine Idee –
- Robert Aber ohne Aufführung bringt das ja alles nichts, das ist doch logisch. Und da hab ich ihm gesagt, dass wir die Geschichte über die Kostüme erzählen wollen, dass die Kostüme ein Spiegel des Textes sind, sozusagen. Verstehst du gerade nicht, oder? Warte, ich geb dir ein Beispiel. Frei assoziiert. Königin Elisabeth. Die Riesenspinne, die Orlando in ihrem Netz fängt. Die ihn benutzt, aussaugt, die kompensiert, die ihn, ja, irgendwie fast sexuell missbraucht. Und jetzt stell dir das mal so vor: Ein Reifrock, so breit wie die Bühne. Elisabeth steht auf einem Podest in der Mitte ihrer eigenen Kleidung. Eine fünf Meter lange Samtschleppe, in der sich Orlando verfängt. Na?
- Ola Na?
- Robert Na?
- Ola Und das hast du jetzt dem Walser erzählt?

Robert Natürlich nicht im Detail. Das mit der Samtschleppe ist mir auch erst auf dem Weg hierhin eingefallen. Wenn die Kreativität erstmal fließt... – Na? Was denkst du?

Ola Naja...

Robert Na?

Ola Also, eigentlich zwei Sachen, glaub ich.

Robert Jetzt mach es nicht so spannend, ich bin gerade total im Flow, ich will weitermachen!

Ola Naja, erstens ... bist du dir sicher? Mit der Interpretation? Mit der Riesenspinne? Elisabeth ist doch auch nur eine alte, einsame Frau ... und Missbrauch, das ist ein krasser Vorwurf – ich les das eigentlich als was Gegenseitiges.

Robert Meinst du, Orlando ist auch in Elisabeth verliebt, oder wie?

Ola Naja, schon.

Robert Schwachsinn.

Ola Warum?

Robert Das ist doch nicht so eine Harold and Maude – Geschichte.

Ola Hm.

Robert Und?

Ola Was, und?

Robert Zweitens?

Ola Ach so, ja: Wie willst du mit 200 Euro Budget so einen fetten Reifrock und eine fünf Meter lange Samtschleppe finanzieren? Weißt du eigentlich, was sowas kostet?

Robert Mann, Ola! Jetzt sei nicht so kunstfeindlich! Damit das Mögliche entsteht, muss immer das Unmögliche versucht werden! Hermann Hesse.

Ola Robert, ich mein nur – wir reden hier jetzt über Kostüme, aber sollten wir nicht erstmal den Text schreiben?

Robert Wir können das ja aufteilen. Du machst den Text und ich mach das mit den Kostümen. Und das Bühnenbild noch dazu.

Ola Ich weiß nicht ...

Robert Ich mach auch die Besetzung.

Ola Hm.

Robert Jetzt komm, Ola! Deswegen wollte ich doch unbedingt mit dir zusammenarbeiten! Du bist der einzige Mensch in diesem Kurs, der was drauf hat!

Ola Außer dir, meinst du?

Robert Komm, du musst doch zugeben, dass man da sonst mit niemandem arbeiten kann. Bei den Jungs reicht der Horizont bis zum Fußballplatz und die Mädchen sagen sowieso immer nur zu allem Ja und Amen.

Ola Da sind einige echt okay, du musst sie halt nur mal ausreden lassen.

Robert Muss ich bei dir doch auch nicht! Du unterbrichst mich doch auch einfach selber! Und das ist auch richtig so, Gedanken müssen ja schließlich raus, sie sind sonst wieder über alle Berge, bevor man nach ihnen greifen kann. Warum können die anderen Mädchen nicht einfach auch so mit mir umgehen wie du?

Ola Ach, Robert ...

Robert Was?

Ola Nichts. Ich muss gleich los. Vorschlag: Wir schreiben zuhause erstmal sowas wie eine Ereigniskette, und dann treffen wir uns morgen um Vier hier und gleichen das ab.

Robert Du bist immer so pragmatisch. Wir sind Künstler.

Ola Wir sind keine Künstler, Robert. Wir sind nur ein paar Schulkinder mit einem Schulprojekt.

Robert Bedeutungslos, vergänglich ... mit der Einstellung können wir uns auch gleich erschießen.

Ola Ich muss los.

Robert Hab ich was Falsches gesagt?

Ola Um sechs hab ich Plenum. Jeden Dienstag.

Robert Was soll das denn überhaupt für ein Plenum sein?

Ola Komm doch einfach mit, dann weißt du's.

Robert Nein, ich möchte diese ganzen Ideen noch zu Papier bringen, nicht, dass davon was verloren geht ...

Ola Wie du meinst. Bis morgen, Mylord. Um Vier. Nicht vergessen.

Erzählendes Haben Sie das bemerkt? Diese Gruppe junger Mädchen, die sich vor ein paar Minuten am anderen Ende der Wiese niedergelassen hat?

Nein? Nun, seien Sie versichert: Robert auch nicht. Übersehen hat er demnach auch ihre verstohlenen Blicke, die sie abgewendet haben, wann immer Roberts Begleiterin Ola einen davon zu fangen versucht hat. Wir wollen unsere Geduld jedoch nicht mit geistlosen Dialogen überstrapazieren, deshalb soll der Bericht aus zweiter Hand genügen: Das breite Lächeln, mit dem die heimliche Anführerin dieser Gruppe Ola bedenkt, als diese an den Mädchen vorbeigeht, ist hinterlistig und falsch; die Frage, wo Ola ihren Rock gekauft habe, der doch ein wenig nach Straßenstrich aussehe, ist zuckersüß dahergesäuselt und gleicht weniger einem Schlag ins Gesicht als einem schmerzhaften Ziepen in den Haaren; und Olas gepresste Antwort –

Ola Second Hand, von deiner Mutter.

Erzählendes – lässt der Widersacherin kaum eine andere Wahl, als Ola auf die Füße, die in hübschen, offenen Schuhen, passend zum Rock, stecken, in hohem Bogen zu spucken; und Ola schaut die Anführerin fassungslos an und diese lächelt wieder, breit und unschuldig –

Robert Alles klar, Ola?

Ola Was?

Robert Oder ist noch was?

Ola Nein. Nein, alles klar, Robert.

Erzählendes – und das Lächeln der Anführerin wird noch breiter, und Ola sagt:

Ola Nur, dass du es weißt – der hat nur nicht mitgekriegt, was hier abgeht. Deswegen sagt der nichts. Der ist manchmal ein bisschen dumm.

Erzählendes Und mit erhobenem Kinn und zusammengepressten Lippen zieht sie von dannen, während Robert, der von dem Geschehen tatsächlich so gar nichts mitbekommen hat, Zeile um Zeile seines Notizbuches füllt.

Einen sechzehnjährigen Jüngling habe ich gewollt, einen wohlgestalteten, intellektuell verständigen sechzehnjährigen Jüngling mit umfassenden Kenntnissen der alten Meister – Hesse, Marx, Adorno; einen Träumer und Gedankenakrobaten. Diesen sechzehnjährigen Jüngling habe ich bekommen, der, so muss ich eingestehen, meine Kriterien samt und sonders erfüllt: Robert von Balsa. Wie sein Name vermuten lässt: Aus gutem Hause, jedoch bescheiden genug, damit nicht zu prahlen. Er verschwendet nicht einmal besonders viele Überlegungen an die soziale Stellung seiner Familie. Dadurch bleibt umso mehr Zeit für philosophische Gedanken, für sportliche Ertüchtigung und für den Erwerb schöner Kleidungsstücke, denn für ebenjene hat Robert ein Faible.

Sie schauen ja immer noch so. Warum? Da bekommen Sie doch jetzt Ihre Geschichte ...

Ach so. Natürlich. Woher ich das alles wissen will. Aber das liegt in der Macht einer auktorialen Erzählerfigur, wissen Sie? Ich sehe alles, ich weiß alles, und doch habe ich die Freiheit, mich an die Perspektive einer einzelnen Figur, eines Protagonisten, zu heften. Ich präsentiere: Robert von

Balsa. Ein Protagonist. Unser Protagonist, dessen Geschichte hier erzählt werden soll. Und hier, an dieser Stelle, stehen wir bereits vor unserem ersten Dilemma.

Polina betritt die Szenerie.

Polina Gehst du mal ein Stück zur Seite?

Robert Klar.

Polina Merci.

Ohne Polina anzusehen, rutscht Robert zur Seite, weiterhin in seine Notizen vertieft. Polina beginnt, ein Seil zwischen zwei Bäumen zu spannen.

Erzählendes Die Gefühlswelten eines sechzehnjährigen Jungen mögen abgründig sein, dramatisch – bei Robert vermutlich noch dramatischer als bei anderen Jungen – jedoch bieten sie eines gewiss nicht: Das, was noch nie zuvor gewesen ist.

Polina Was schreibst du denn da?

Robert Ein Konzept.

Polina Was für ein Konzept?

Robert Ein Ausstattungskonzept für eine Theaterinszenierung von Virginia Woolfs Roman Orlando.

Polina Wie unfassbar langweilig!

Robert hebt den Blick und sieht Polina an.

Erzählendes Und so wirkt jede Beschreibung dessen, was Robert in diesem Moment, da er seinen Blick hebt, wie der Schlag trifft, abgenutzt; jeder freiwillige und unfreiwillige Gesichtsausdruck, den er angesichts dieses Gefühls präsentieren könnte, schon tausend Mal da gewesen. Jede Frucht, mit der man die Unbekannte mit dem russischen Akzent vergleichen könnte, haben wir schon unschön verpackt in Supermärkten verrotten sehen; jedes Tier, das ihr ähneln könnte, lag schon einmal gut durchgebraten auf unseren Tellern. Und so bleibt uns nur, blind zu glauben: Zu glauben, wenn ich sage, dass Robert in aller Unschuld in diesem Moment von einem sehr, sehr großen Gefühl überwältigt wird.

Polina Jetzt schau nicht so beleidigt.

Robert Ich bin nicht beleidigt, ich bin nur – was machst du da?

Polina Dehnen. Ich dachte, um die Uhrzeit hätte ich hier ein bisschen Ruhe, aber nein.

Robert Wer bist du?

Polina Ich bin Polina Dawydow.

Robert Nein, ich meine ... wer bist du?

Polina Ich bin Artistin in einem Wanderzirkus, wir haben heute auf der Stadtwiese aufgebaut.

Robert Aber wer bist du?

Polina Weiß der Teufel, worauf du hinauswillst. Kannst du bitte mal meinen Oberkörper auf den Boden drücken? Danke. Schön, hier doch nochmal jemanden zu treffen, der zupacken kann.

Robert Wofür trainierst du, Polina Dawydow, Zirkusartistin Polina Dawydow?

Polina Eine neue Nummer, morgen ist sie fertig. Dafür muss ich üben. Ungestört. Ich zeige nicht gerne unfertige Nummern.

Robert Du meinst ... ich soll gehen?

Polina Du kannst sie dir gerne morgen anschauen. Als erster. Willst du?

Erzählendes Wie interessiert man also gestandene Zuschauer für die Liebesgeschichte von Jugendlichen? Durch blumige Poesie, durch präzise Sprache, durch starke Bilder?

Robert Ja, ja, tausend Mal Ja, Polina Dawydow!

Polina Na gut, dann morgen um Fünf, hier an dieser Stelle.

Robert Ich werde da sein. Nirgendwo lieber.

Polina Wenn du meinst. Wie heißt du überhaupt?

Robert Robert. Robert von Balsa.

Erzählendes Oder einfach nur, indem man die Feststellung, dass der Protagonist in sein unvermeidliches Unglück läuft, bereits im Vorfeld eindeutig und ohne jeden Zweifel trifft? Tatsächlich – da findet sich der Zuschauer in der Rolle eines zufälligen Zeugen bei einem schlimmen Verkehrsunfall. Der Selbsterhaltungstrieb ruft „Geh weg! Geh weg!“, der Anstand ruft „Geh weg, aber ruf vorher noch einen Krankenwagen!“ – und doch hat der arglose Passant keine andere Wahl als stehenzubleiben vor den Schrecklichkeiten und zu schauen, zu schauen, zu schauen.

Das klingt aussichtsreich! Das verspricht Erfolg! Heute Abend werden Roberts Gedanken ganz bei der Akrobatin Polina Dawydow sein, die in seinen Träumen ihren Körper so elegant verbiegt, wie es eigentlich keinem lebenden Menschen möglich sein sollte; am nächsten Tag bewundert er ihre neue Nummer, noch ein paar Tage später ... Ja, es ist an der Zeit für einen Zeitsprung. Auch das liegt in der Macht einer auktorialen Erzählerfigur ... irgendeinen Vorteil muss der Job schließlich haben.

Robert und Ola, eine Woche später.

Robert Sascha. Die moskowsische Prinzessin. Orlandos große Liebe. Androgyn. Kleidung, die dazu gemacht ist, sich darin zu bewegen – eine weite Hose über einer engen, um die Muskeln warm zu halten. Schwarz ... uneitel ... kein Schmuck, nur ein Tattoo auf dem Rücken. Großflächig, exotisch, geheimnisvoll ... das sieht man aber erst, wenn sie sich auszieht, und das lassen wir dann unkommentiert ... und einen Gürtel braucht sie, an dem man sie hochheben kann. Am besten mit Karabinerhaken. Klar, Karabinerhaken! Dann kann sie sich immer überall abseilen, immer da, wo Orlando es am wenigsten erwartet! Karabinerhaken ... also, am besten berührt sie den Boden einfach überhaupt nicht, dann kann Orlando sie zu fangen versuchen ... aber sie bewegt sich immer in einer Dimension mehr als er, entscheidet immer für sich, wann sie in seiner Nähe sein will ... wie ein bunter Vogel, der sich nicht fangen lässt, nur halt in schwarzen Klamotten...

Ola Robert – nein. Einfach nur nein.

Robert Wieso Nein?

Ola Punkt eins: Wir können niemanden von der Ecke der Aula baumeln lassen, das ist gegen jede Sicherheitsvorschrift.

Robert Das ist schon klar, aber wir können ja mal mit dem Theater sprechen, ob wir die Aufführung dahin verlegen können. Immerhin sind wir Kooperations-schule. Sagt Herr Walser. Sagt er doch?

Ola Zweitens: Warum zum Henker willst du unbedingt halbnackte exotische Schönheiten auf der Bühne haben? Der bunte Vogel, ganz in Schwarz, mit mystischem Tattoo ... das ist doch nur Klischee, aber volle Breitseite!

Robert Sowas gibt's, Ola, sowas gibt's in Echt, und das wollen die Zuschauer sehen!

Ola Nein. Ich will das zum Beispiel nicht sehen. Oder – halt – steckt da dieses Zirkusgirlie hinter? Die, wegen der du letzte Woche plötzlich doch nur ne Stunde Zeit hattest? ... Volltreffer, oder? Der bunte Vogel in Schwarz... Ernsthaft, was willst du mit der? Die hat mich ja regelrecht weggejagt!

Robert Weil sie ihre Nummer nicht direkt Gott und der Welt zeigen wollte, das kann man doch verstehen!

Polina betritt die Szenerie, unbemerkt von Ola.

Ola Nicht Gott und der Welt, klar ... aber dir. Ich wollte der noch helfen. Mit ihrem bescheuerten Tanzseil. Aber da lässt sich Madame wohl nur von Männern zur Hand gehen.

Polina Bonjour.

Ola Ach du scheiße.

Robert Polina!

Polina Keine Eile. Robert, hilfst du mir nochmal mit dem Seil?

Ola Hallo. Also. Ähm ... Du, das tut mir jetzt leid. Also, was ich gerade gesagt habe. Das kam falsch rüber. Ich hab eigentlich nichts gegen dich, es ist nur – wir müssen hier eigentlich ne Schulaufgabe machen, aber seit einer Woche denkt Robert an nichts anderes als dich und das wirkt sich nicht so günstig auf unsere Arbeit aus –

Robert Ola!

Ola Sorry, Robert. Das war jetzt auch blöd. Ich kann grad nur blöd. Sorry.

Polina Geht es um diese Orlando-Geschichte? Von dieser englischen Schriftstellerin?

Ola Ja, genau. Du erinnerst Robert wohl an eine Figur, und das baut er jetzt die ganze Zeit ins Konzept ein ... an so eine russische Fürstin, ganz am Anfang des Buches, Sascha heißt sie ... die Geliebte von Orlando. Jetzt schau nicht so, Robert.

Polina Weißt du, Ola – du heißt doch Ola?

Ola Ja, genau.

Polina Das ist ja lustig, ausgerechnet Ola! Das ist polnisch, oder? Also ist das nur eine Kurzform und eigentlich heißt du ... Aleksandra?

Ola Ja.

Polina Also, Aleksandra, weißt du – dieser Roman, dieses Konzept: Das interessiert mich überhaupt nicht.

Ola ... ah, okay ...

Polina Konzepte, Gerede ... das ist mir alles nichts, weißt du? Und vielleicht ist das ja auch nichts für Robert, deshalb verbringt er seine Zeit vielleicht lieber mit mir als mit diesem Konzept.

Ola Also –

Polina Aleksandra ... du weißt, dass die russische Kurzform davon nicht Ola, sondern Sascha ist, oder? Wie diese Fürstin da, von der du grad geredet hast. In die Orlando so verliebt ist – wenn ich das richtig verstanden habe? Naja, Namen sind eben doch nur Namen ...

Ola Ich – Robert, ich muss gehen –

Polina Ach was, bleib ruhig hier. Inzwischen bist du ja nicht mehr fremd für mich, du darfst mir gerne beim Training zusehen.

Robert Ola –

Ola Nein, Robert ... ich hab Plenum. Ist ja Dienstag. Du weißt ja. Jeden Dienstag. Bis morgen.

Polina Bis bald, Aleksandra.

- Erzählendes Wir wollen nicht ungerecht sein. Diesmal hat Robert durchaus verstanden, was gerade vor sich gegangen ist; jedoch ist er, wie nahezu jeder Jugendliche in solch einer Situation, heillos überfordert.
- Polina Ich glaube, ich habe heute doch keine Lust auf Training. Wollen wir uns ein Eis holen und einfach ein bisschen hier rumliegen?
- Robert Polina –
- Polina Oder warte! Ich habe noch eine bessere Idee. Wir holen uns kein Eis und liegen da drüben ein bisschen rum.
- Robert Wieso da drüben?
- Polina Da ist's viel schöner. Komm, ich zeig's dir.
- Erzählendes Polina soll Recht behalten: Da drüben ist es wirklich viel schöner. Da drüben liegen die beiden nebeneinander auf jener Decke, die Robert mitgebracht hatte, um seine und Olas Unterlagen darauf ausbreiten zu können; sie liegen da drüben im Schutz einer Wildrosenhecke, wenngleich von den Wildrosen zu dieser Jahreszeit noch nicht viel zu sehen ist; sie liegen unter einem Dach von zarten, hellgrünen Frühlingsbuchenblättern, die von Zeit zu Zeit von einem Windhauch sanft gestreichelt werden; so schön ist's da drüben, dass Robert, als er da liegt und den Kopf dreht und in Polinas Augen blickt und erkennt, dass Polina im selben Moment ebenfalls den Kopf zu ihm gedreht hat, von einem nie gekannten Glück überwältigt wird und allzu bereitwillig vergisst, was nur eine Viertelstunde zuvor geschehen ist. Und er muss sich nicht einmal ein Herz fassen, so natürlich und wahr erscheint es ihm, Polina in die Arme zu nehmen, und er erfährt, so flüstert er, zum ersten Mal die Freuden der Liebe. Und als die Ekstase vorbei ist, unterhalten sie sich über das, was es gibt in der Welt, und sprechen von Sehenswürdigkeiten und Reisen, vom abenteuerlichen Zirkusleben, von Löwen, Elefanten und Polinas zahmer Ratte namens Iwan Wassiljewitsch Grosny.
- Eine weitere Woche lang sollen sich Polina und Robert treffen, jedoch nie wieder an diesem ihrem Ort; einmal steht sie vormittags vor dem Fenster von Roberts Klassenzimmer und schneidet Grimassen, bis dieser sie bemerkt, und er verschwindet mit einer Ausrede aus dem Unterricht, während Ola mit eiserner Miene an die Tafel starrt; an einem Abend schaut Robert sich die Zirkusvorstellung von Polina an und kommt aus dem Staunen nicht heraus, als er sieht, wie sie sieben Meter über dem Boden das präsentiert, was er im Kleinen bereits auf der Wiese hinter der Schule bewundern durfte. Der Höhepunkt des Abends ist jedoch nicht Polinas Nummer; der Höhepunkt sind die leidenschaftlichen Küsse, die sie im Dunkeln zwischen Wohnwagen und Tiergehegen austauschen, Polina noch im glitzernden Kostüm und mit streng zurückgebundenen Haaren.
- Aber nichts währt ewig und Glück und Melancholie sind, wie die Philosophen wissen, oft nur eine Messerschneide voneinander entfernt. Nach einem vergeblichen Versuch, Polina auf die Option einer gemeinsamen Zukunft anzusprechen –
- Robert Ich kann es nicht ertragen, dass dieses Glück enden soll, Polina, deshalb wollte ich dich fragen –

Polina Hä? Aber wir sind doch zusammen.

Robert Ja. Jetzt. Aber was ist mit morgen?

Polina Schau mich an, Robert. Ja, so ... ich denke, du bist zu ernsthaft. Und doch nicht ernsthaft genug.

Erzählendes – hat Robert das Thema fortan gemieden, und so kommt das, was nach diesen weiteren sieben Tagen des uneingeschränkten Glücks folgt, so sehr es auch zu erwarten war, überraschend, plötzlich, zu früh; die leere Sandfläche, dort, wo die Manege war, wirkt wie aus einer postapokalyptischen Welt, unwirklich und kalt, als gäbe es keine Überlebenden außer Robert, der einsam dort steht, mit einem Strauß aus inzwischen erblühten Wildrosen in der Hand.

Ola betritt die Szenerie.

Ola Hey.

Robert Das Glück ist nur ein Traum, und der Schmerz ist wirklich.

Ola Hesse?

Robert Voltaire. Was tust du noch hier, Ola? Warum bemühst du dich noch um mich? Ich war unzuverlässig, ich war schlecht zu dir, und doch – ich hab gedacht, ich werd's nicht bereuen, eigentlich hab ich gar nicht gedacht ... und jetzt steh ich hier, allein mit diesen neuen Gedanken ...

Ola Ich hab doch gesagt, das geht nicht gut aus, Robert. Tut's für Orlando doch auch nicht. Das mit der russischen Prinzessin. Nimm's dir nicht zu Herzen.

Erzählendes Um zu verstehen, was nun passieren wird, müssen wir auch die augenblickliche Gemütslage von Robert verstehen. Vor wenigen Tagen noch war er überzeugt, sich bereits einen umfangreichen Eindruck vom Leben und von der Liebe in all ihren Facetten verschafft zu haben. Und dann war Polina Dawydow am Horizont erschienen, und plötzlich war Roberts Souveränität dahin. Das, was er nun fühlte, hatte er noch nie zuvor gefühlt; das, was ihn dort aus der Ferne gelockt hatte, hatte ihn augenblicklich in seinen Bann gezogen, und es schien überhaupt keine Option, diesem Ruf nicht zu folgen. Kurz: Unser Held hatte alle Warnungen in den Wind geschlagen, hatte sich mit aller Leidenschaft und ohne jeden Verstand in die Fluten der Liebe gestürzt und war prompt gekentert.

In dieser lebensbedrohlich scheinenden Situation also taucht plötzlich ein kleines, unscheinbares Rettungsfloß direkt neben ihm auf. Das Floß verspricht Sicherheit, das Floß verspricht, ihn durch die Sturmflut der Emotionen ans Ufer zu bringen, das Floß verspricht sogar, dass Robert dieses Ufer nicht gedemütigt und halb ertrunken, sondern in einem halbwegs passablen Zustand erreichen kann. Und angesichts dessen erscheint das, was sich nun abspielt, vielleicht ein wenig verständlicher, wenngleich immer noch unfassbar dämlich.

Robert beugt sich zu Ola und küsst sie.

Ola Robert?

Robert Boah, deine Lippen sind voll weich ...

Robert küsst Ola erneut.

Ola Robert!

Robert Ola ...

Ola Bist du bescheuert?!

Ola stößt Robert weg.

Robert Was ist denn los?

Ola Du kannst nicht einfach – ich meine – was denkst du dir denn!

Robert Du siehst echt hübsch aus heute und du warst grad so lieb zu mir uns da dachte ich –

Ola – dass du einfach so über mich herfallen kannst, oder wie?

Robert Wie bitte? Über dich herfallen?

Ola Ich hab nie, absolut nie gesagt, dass ich dich – dass ich dich so – dass ich das will!

Robert Nicht?

Ola Natürlich nicht!

Robert Das seh ich aber anders.

Ola Bitte?

Robert Du willst mich schon verdammt oft treffen, Ola – auch schon vor dem Orlando-Projekt –

Ola Weil wir Freunde sind!

Robert Und du fasst mich immer an. Immer so mit der Hand auf der Schulter – hier – so –

Ola Mein Gott, das ist halt meine Art! Das mach ich doch mit allen so!

Robert Ja, das stimmt natürlich auch wieder.

Ola Was ist das jetzt für ein Unterton?

Robert Mir ist nur auch aufgefallen, dass du das mit allen machst. Dass du mit allen flirtest.

- Ola Flirten? Ich flirte doch nicht!
- Robert Natürlich machst du das. Wie nett du immer zu allen bist ... wie du Herrn Walser immer anlächelst ... dann immer diese kurzen Röcke, die sehen ja auch echt heiß aus. Aber hey, das ist ja auch total verständlich. Ich meine, irgendeine Strategie muss man ja haben, um durch's Leben zu kommen. Da passiert das halt nur manchmal, dass Andere das verwechseln. Ob du wirklich willst oder ob das eben nur Strategie ist, meine ich. Aber die Strategie selber – die ist ja super. Funktioniert einwandfrei. Also, wenn man ein Mädchen ist.
- Ola Halt die Fresse, Robert! Du hast doch keine Ahnung! Du hast keine Ahnung, wie das ist!
- Robert Wie was ist?
- Ola Du hast keine Ahnung, du wirst nie eine Ahnung haben, und irgendwann stirbst du und hast immer noch keine Ahnung. Der ganze Scheiß mit Orlando – mach's alleine. Mach's einfach alleine. Ich bin raus bei deinem bescheuerten Theater.
- Erzählendes In jener Nacht schläft Robert als gebrochener Mann ein. Sein Herz gebrochen dank dieser verfluchten Akrobatin, die er zu seiner großen Liebe auserkoren hatte und die er innerhalb von zwei Wochen gewonnen und wieder verloren hat. Sein Stolz gebrochen dank dieser verfluchten Freundin, die nicht einmal außergewöhnlich gut aussieht und sich trotzdem herausgenommen hat, ihn zurückzuweisen. Niemals wieder einer Frau vertrauen! So denkt Robert sich beim Einschlafen. Nein, niemals überhaupt auch nur wieder Umgang mit einer Frau haben! Gleich morgen würde er sich im Klassenzimmer von Ola wegsetzen; sollte sie doch sehen, was sie von ihrer Überreaktion hatte. Und die Liebe – die Liebe war hiermit für alle Zeiten gestorben. Und erfüllt von Weltschmerz schläft Robert ein, langsamer als sonst, tiefer als sonst, immer tiefer.
- Wodurch die nun folgenden Ereignisse ausgelöst wurden? Wenn man Robert später fragen würde, würde er nur gleichmütig mit den Schultern zucken. Das Unerhörte kommt häufig in einer solchen Kleinheit daher, dass man schnell aufgibt, es zu hinterfragen. Sie mögen einwenden, dass ich hier ja die auktoriale Erzählerin bin und dass ich doch deshalb wissen müsse und erklären solle. Jedoch: Mir obliegt auch die Freiheit, etwas nicht zu wissen. Das hier weiß ich nicht. Das hier möchte ich nicht wissen, denn hier soll eine andere Geschichte erzählt werden. Eine Geschichte, die nicht mehr die Geschichte von Robert von Balsa ist.

OLA KAZMIERCZAK (Sz. 2)

Robert erwacht als Ola. Nach einem kurzen Moment der Benommenheit greift sie nach ihrem Handy.

Robert/Ola Zehn Uhr. 37 neue Nachrichten. Zu spät ... und mein Kopf, dieser Druck, dieser Druck auf den Ohren ... 37 neue Nachrichten ... 37 neue Nachrichten, okay ...

Robert/Ola liest.

Bin sicher angekommen, jetzt zwei Tage Pause. Meld dich, wenn was ist. – Papa.

Wo bist du? – Ey, niemand weiß was von dir. Jetzt meld dich mal. – Muss ich mir Sorgen machen? – Ist was passiert, Süße? Du wolltest mich doch heute in der Pause treffen?

Von Carolin. Wer ist Carolin? Ach so, ja, natürlich ... Carolin aus dem Chemiekurs ... Aber wieso schreibt die mir? Wahrscheinlich will sie meine Unterlagen für die Klausur ... was keinen Sinn ergibt, die ist besser in Chemie als ich ... Süße. Süße ... vom 28. Mai?

Warum warst du denn heute nicht da? Du weißt schon, dass wir die Kampagne heute planen wollten, oder? Find ich scheiße. – 28. Mai ... – Wie sieht's aus? Bist du jetzt im Orgateam dabei oder nicht? 29. Mai, 18.05 Uhr. – Hallo? - 19.30 Uhr. – Boah, ich hasse diese Scheißunzuverlässigkeit in politischen Gruppen, bist du damit jetzt auch angesteckt oder was? 19.55 Uhr.

Natürlich. Die Kampagne. Die verdammte Kampagne. Welche Kampagne? Die Kampagne mit der Gleichbezahlung, natürlich. Aber woher weiß ich von dieser Kampagne? Na, ich hab das doch schon seit einer Woche vorbereitet. Natürlich. Das muss ich ihr sagen. Das muss ich ... Anke sagen. Okay.

28. Mai. 17.15 Uhr: Wo bist du? – 22.50 Uhr: Ich kam mir ganz schön blöd vor, so alleine vor der Bäckerei. Rennst du jetzt doch wieder weg, wo du nicht mit diesem Robert reden kannst? – 30. Mai: Hättest zumindest antworten können. Irgendwas. – 01. Juni: Du fehlst mir und ich mach mir Sorgen um dich. Hast du Stress mit deinem Vater, dass du dich nicht meldest? Aber der kommt doch eigentlich erst nächstes Wochenende zurück, oder? – von Amina.

Nein, nein, das ist falsch, der kommt nicht am Wochenende zurück, der ist mindestens noch eine weitere Woche lang in London, Amina ... Wer bist du? Und woher weißt du überhaupt, dass mein Vater zurückkommt, aus Polen? Natürlich. Natürlich, ich hab es dir erzählt. Letzte Woche, nach dem Plenum. Was auch immer das für ein Plenum ist, vielleicht hätte ich doch irgendwann mal mit dahin gehen sollen ... wie lange ist das her? Welchen Tag haben wir heute? Dritter Juni. Gestern war der 27. Da ist heute der dritte, klar. Ich hab ja verschlafen, ja. Und ich hab so einen Durst ... und wo ist meine Wasserflasche, die steht doch sonst immer direkt hier ... auch wenn hier jetzt nicht einmal mein Nachttisch – wo ist mein Nachttisch? Ich will gar nicht drüber nachdenken. Ich muss mich gleich noch bei Amina

zurückmelden, die macht sich sonst noch wirklich Gedanken.

Eine neue Nachricht.

Hör mal, es tut mir leid, okay? Du hattest Recht, war ne Scheißaktion, aber ich hab mich halt einfach verloren gefühlt. Und jetzt fühl ich mich noch viel verlorener, weil du ja nicht da bist. Komm zurück. Die Lehrer fragen auch schon die ganze Zeit und ich hab behauptet, dass du krank bist, aber ich kann das ja nicht ewig behaupten, wenn du dich nicht selber abmeldest. Du fehlst mir. Du fehlst mir echt. Ich mach mir jetzt echt auch ein bisschen Sorgen. Hätte nicht gedacht, dass dich das so mitnimmt. Und ich mein – ich wollte dich jetzt echt nicht verletzen, ich war da nur selber gerade so verwundbar, und wenn wir mal reden wollen ... also, ich meine, über unser Verhältnis und so, dann können wir das vielleicht mal machen ... wenn du zurückkommst.

Empfangen vor zwei Minuten. Von Robert von Balsa. „Nicht drangehen“.

Was ist hier los? Und warum sind meine Augen so verkrustet, das kann doch nicht nur von den ganzen Tränen kommen, von den ganzen Tränen, die ich geweint hab wegen Polina Dawydow, das hab ich schließlich gleich gewusst, dass das mit der nicht gut endet ... so verkrustet können doch keine Augen nur vom Weinen sein. Und die Lippen fühlen sich an wie Sandpapier, und mein Kopf bringt mich um und ich will meine Wasserflasche und ich muss so dringend pinkeln – oh Gott, muss ich pinkeln, ich musste glaub ich noch nie in meinem Leben so dringend pinkeln ...

Robert/Ola schlägt die Decke zur Seite und blickt auf den weiblichen Körper.

Erzählendes Vielleicht wäre Robert von Balsa ein Mensch, der in der Konfrontation mit dem Unerhörten in Geschrei ausbricht. Aber das hier ist nicht mehr die Geschichte von Robert von Balsa. Das hier ist die Geschichte von Ola Kazmierczak, und neben der unbedeutenden Tatsache, dass Ola generell von pragmatischerem Wesen ist als Robert, ist sie so beschäftigt damit, die Erfahrungen aus zwei Leben in ihrem Kopf irgendwie zusammenzubringen, dass sie die Veränderungen ihres Körpers fast schon beiläufig zur Kenntnis nimmt; zudem ist der Harndrang mittlerweile so stark, wie Harndrang wohl nur sein kann, nachdem man seit knapp einer Woche das Bett nicht verlassen hat. Und so bricht Ola Kazmierczak nicht in Geschrei aus, sondern verschwindet auf die Toilette.

Vielleicht hätte Robert von Balsa an dieser Stelle auch gar nicht geschrien. Woher wollen wir das schon wissen.

Ola kommt zurück. Vor dem Spiegel.

Ola Mh ... So ist das jetzt also. Ja. Ja, das passt. Komisch. Ich weiß gar nicht, was mein Problem ist ... so schlecht seh ich gar nicht aus ... oh. Spannend. Wusste gar nicht, dass Frauen so andere Reflexe haben. Und das mit dem verlagerten Schwerpunkt, das ist gewöhnungsbedürftig. Aber das kann ich ausgleichen ... sportlich bin ich ja immer noch, zum Glück ... nur die Arme ... nee. Die muss ich trainieren. Kein Wunder, dass Frauen keine zehn Liegestütze schaffen, mit solchen Muskeln, Muskelchen. Völlig bescheuerte Entscheidung, die Arme bislang nicht zu trainieren. Als wäre das tatsächlich unweiblich. Wie bin ich bloß auf den Gedanken gekom-

men... Und vor allem – wie passt der denn zu meinen Überzeugungen, dass das binäre Geschlechtermodell völlig überholt ist – oh Mann. „Das binäre Geschlechtermodell ist völlig überholt.“ Dass ich sowas sagen kann. Als Robert wäre mir das nie über die Lippen gekommen. Und jetzt, als Ola ... Das kommt bestimmt von den ganzen Feministinnen im Plenum ...

Ich sollte mir das aufschreiben. Genau. Nicht, dass ich was durcheinanderbringe.

Ich bin hier in der Stadt geboren. Meine Eltern kommen aus der Nähe von Danzig. Sind Anfang der 2000er hergekommen, weil mein Vater hier Arbeit gefunden hat. Meine Mutter ist seit acht Jahren tot. Ich habe Angst, den Krebs geerbt zu haben. Tatsächlich? Tatsächlich. Da ist eine Angst. Eine Angst, die mich schon mein halbes Leben lang begleitet. Mein Vater war Lagerist und ist jetzt Lastkraftfahrer. Seit ich 14 bin, nimmt er Langstreckenfahrten an und ich bin dann immer alleine, hier, in dieser kleinen Wohnung. Aktuell – verdammt, welchen haben wir heute nochmal? Den Dritten, natürlich. Natürlich. Er kommt erst Ende der Woche wieder. Also, mein Vater kommt Freitag wieder. Er heißt Adam. Er liebt mich sehr. Er ist stolz auf mich. Er ist stolz auf meine Schulnoten, mein Aussehen, meine Zielstrebigkeit. Er ist stolz darauf, dass der hochwohlgeborene Robert von Balsa sich mindestens einmal pro Woche bei uns durchfrisst und geht davon aus, dass ich ihn irgendwann heirate. Er wäre nicht mehr stolz auf mich, wenn er wüsste –

Oh Mann.

Ola nimmt ihr Handy.

„Du fehlst mir und ich mach mir Sorgen um dich.“ Du fehlst mir. Nachricht von gestern. Von Amina. Amina ... Amina, Amina ...

02 .April. Nachricht, gesendet an: Amina Mirazadi. Das war schön mit dir und du bist wunderschön. Ich spür immer noch, wie du mir in den Nacken pustest, und muss jetzt nur dran denken, dann krieg ich Gänsehaut.

Ich fand die Nacht auch total schön. Schade, dass du so früh los musstest.

Die Schule ... ich kann da nicht unentschuldigt fehlen ...

In deinem Alter haben wir Entschuldigungen gefälscht! – nee, Spaß. Ich bewundere das, wie diszipliniert du bist.

Wann sehen wir uns wieder, Amina?

Wenn du bereit dazu bist.

Was meinst du damit?

Nichts ... such dir einen Tag aus, ich bin frei.

Das Handy klingelt.

Ola ... nicht jetzt, Robert, du blöder Idiot ...

Ola drückt den Anruf weg.

Ola 27. April. Konversation mit Amina Mirazadi. Hey Amina, jetzt geh mal ans Telefon! Warum warst du nicht beim Plenum? Ich hab mich echt auf dich gefreut. – Amina? – Hallo, Erde an Amina! Ola an Amina!

Wegen uns.

Was?

Wegen uns war ich nicht beim Plenum.

Okay ...?

Wir können so nicht weitermachen, Ola.

Was meinst du mit „so“? Du machst mir Angst.

Ich kann das nicht länger verstecken. Und wenn es rauskommt, was dann? Dann bist du am Arsch, sagst du doch selber. Die Beziehung zu deinem Vater überlebt dein Outing niemals, sagst du doch selber. Und dann bin ich Schuld.

Aber das sage ich nicht selber.

Nee, aber welcome to reality, Baby. Du bist nämlich das Baby. Und ich bin diese erwachsene Erwachsene, die dich gezwungen hat, vor deinen Vater zu treten, als du noch nicht bereit dafür warst. Und am Ende fliegst du zuhause raus und dann bin ich schuld und beim Plenum finden mich dann eh alle zum Kotzen, bist ja schließlich unser Küken und für jeden anderen deshalb total asexuell, und dann muss ich gehen und das ist dann auch nicht das Schlimmste, weil: Ich find auch ne andere politische Gruppe, aber was ist mit dir? Das alles muss von dir kommen. Das alles darf nicht durch mich kommen. Du musst das selber kontrollieren, sonst wird das ne Katastrophe.

Amina, was ist das plötzlich für ein Trip?

Ich hab dich gesehen. Mit diesem Typen. Wollte dich von der Schule holen, gestern ... dich überraschen. Ihr seid zusammen rausgekommen. Ich hab mich versteckt, wie so ein Kleinkind, weil ich es einfach nicht besser wusste. Ich wusste nicht, ob wir uns kennen dürfen. Und ihr habt gelacht und euch in die Seite geboxt, und ich hab noch ganz hilflos gewartet, ob ich dich irgendwie allein erwische, und dann seid ihr aber zusammen los ...

Was? Das ist nur mein bester Freund! Da läuft nichts!

Weiß ich. Weiß ich besser als jede andere. Und genau das ist doch der Punkt: Weiß sonst niemand. Dein Vater jedenfalls nicht.

...

Siehst du. Da sagst du nichts mehr. Das ist auch okay, du bist noch nicht so weit. Aber ich will nicht der Arsch sein, der dich zwingt.

Das Handy klingelt.

Ola (ohne abzuheben) Boah, Robert! Jetzt hör endlich auf, mich anzurufen, du Wichser! Wie dämlich bist du eigentlich? Zum Glück bin ich nicht mehr du, Alter! Zum Glück!

Ola drückt den Anruf weg.

Ola 02. Mai. Amina, jetzt geh mal dran. Ich hab nachgedacht.

Sorry, bin in der Konferenz.

Dann eben so ... du hast Recht. Ich verstehe dich. Ich verstehe, dass ich selber bereit sein muss. Ich verstehe, dass ich diese Luftnot, die ich immer kriege, wenn ich daran denke, es meinem Vater zu sagen – dass ich mich dem stellen muss. „Es“ meinem Vater zu sagen, da haben wir es ja wieder. Aber, Amina – ich werd es tun. Nicht nur für dich, du bist nur mein Anstoß. Für mich. Ich kann nicht länger so leben, als wär ich nicht ich. Ich kann nicht länger die ganze Welt glauben lassen, dass ich irgendwann meinen besten Freund heirate. Ich brauch nur noch ein bisschen Zeit. Bis zu den Sommerferien. Dann ist es nicht mehr so schlimm, wenn ich von zuhause rausfliege, dann kann ich mich neu sortieren, dann hab ich Zeit, andere Möglichkeiten zu finden. Dann kann ich bis dahin mal mit wem anders reden. Vielleicht mit Robert. So heißt er, mein bester Freund. Seine Eltern sind ganz okay und meistens nicht da. Vielleicht kann ich da unterkommen.

Du machst mich fertig, Ola. Was soll ich denn jetzt machen? Wie soll ich mich denn jetzt von dir fernhalten?

Das musst du nicht mehr. Ich bin in dich verliebt, Amina. Ich sag es dir und ich sag es meinetwegen auch der ganzen Welt: Ich steh auf Frauen. Und ich steh auf dich. Ich werd das nicht länger verstecken.

Ich sitz hier grad in der Redaktion auf dem Klo und lach mich tot.

Wieso?

Bis jetzt hab ich nicht gewusst, was ich die kommende Woche in die Kolumne schreibe. Jetzt weiß ich's.

Erzähl.

„Warum muss es in lesbischen Liebesgeschichten eigentlich ständig um Lesben gehen?“

Hä?

Um Lesben, meine ich. Und nicht um Menschen. Warum ist es in jeder lesbischen Liebesgeschichte ein Thema, dass sie lesbisch ist?

Weil ich sechzehn Jahre alt bin?

Okay. Punkt für dich.

Ola scrollt weiter.

Ola ... ich liebe deine Augen ... können wir uns treffen ... ich komm zwei Stunden früher, du auch? ... Amina Mirazadi, 08., 17., 21. Mai...

... 24. Mai. ... Hast du schon mit Robert gesprochen?

Geht im Moment nicht ... der hat nur Augen für so ne bescheuerte russische Akrobatin ... ist wie in dem Roman, den wir in der Schule gerade lesen ... dafür hat er auch keinen Kopf, obwohl wir ein Projekt zusammen machen müssen ... und für mich sowieso nicht.

Bist du sauer deswegen?

Irgendwie schon. Seit anderthalb Wochen versuch ich dem zu sagen, was Sache ist, und er stößt mich vor den Kopf und versetzt mich, immer wieder. Und ich wette, in ein paar Tagen bricht die ihm das Herz, und dann geht es wieder nur um ihn.

Hm. Nehme an, er ist auch sechzehn.

Fast siebzehn. Versuchst du mir was zu sagen?

Nee.

Kommst du am Dienstag?

Klar.

Wollen wir uns ne Stunde vorher in der Bäckerei gegenüber treffen?

Meinetwegen.

28. Mai. 17.15 Uhr: Wo bist du? – 22.50 Uhr. Ich kam mir ganz schön blöd vor, so alleine vor der Bäckerei. Rennst du jetzt doch wieder weg, wo du nicht mit diesem Robert reden kannst? – 30. Mai: Hättest zumindest antworten können. Irgendwas. 01. Juni: Du fehlst mir und ich mach mir Sorgen um dich. Hast du Stress mit deinem Vater, dass du dich nicht meldest? Aber der kommt doch eigentlich erst nächstes Wochenende zurück, oder?

Das Handy klingelt. Ola hebt ab.

Ola ... Boah, Robert! Jetzt lass mich endlich in Ruhe!

Erzählendes Und das, was weniger offensichtlich ist als das äußerliche Geschlecht, als all diese Kurven und Haare und Fortpflanzungsorgane und der ganze Plunder, aus dem wir uns zusammensetzen – das ist manchmal das eigentlich Unerhörte, das fühlt sich an wie das eigentlich Unerhörte. Ihren neuen Körper hat Ola hingenommen, als wär er immer Teil von ihr gewesen, was er ja streng genommen auch war; die Erkenntnis jedoch, dass sie nichts über die Liebe wusste, als sie noch Robert von Balsa war, trifft sie hart. Die Einsicht, dass ihr früheres, unwissendes Ich immer noch hochnäsiger durch die Welt läuft und glaubt, sie jederzeit zurückerobern zu

können, wenn es sich beim nächsten Mal nur etwas geschickter anstellt, verbessert die Situation ebenfalls nicht.

Ola Was? Ach so, ja. Ist mir egal. [...] Sag mal, Robert – kannst du dich wirklich an nichts erinnern? [...] Das ist keine Anspielung, das – vergiss es. [...] Da bist du nicht der Einzige. [...] Andere Leute haben auch ihre große Liebe verloren, meine ich. [...] Ja. [...] Glaub, was du willst, Robert. [...] Nein. Ich bin nicht wie du, weißt du. Ich bin nicht du. [...] Ich bin älter geworden, über Nacht. [...] Ich weiß. Und irgendwann stirbst du und hast immer noch keine Ahnung. Ich hab zu tun.

Erzählendes Und am härtesten trifft diese Erkenntnis: Dass der Verlust von Polina Dawydow an dieser Stelle nicht deshalb so nichtig erscheint, weil es nun der Verlust eines anderen ist – was ja streng genommen auch nicht der Fall ist; sondern deshalb, weil ein anderer Verlust droht, gegen den der Verlust jeder russischen Akrobatin dieser Welt nur nichtig erscheinen kann.

Ola schreibt.

Ola Amina, es tut mir leid.

Ola! Wo zur Hölle warst du? Ich hab mir Sorgen gemacht!

Mir ist was passiert. Lass uns treffen.

Ich kann grad nicht, Ola. Ich bin bei nem Außentermin, bis morgen. Sollen wir telefonieren?

Nein schon gut. Morgen? Ohne die Anderen? Zwei Stunden vor dem Plenum, in der Bäckerei?

Passt.

Erzählendes Aleksandra Kazmierczak. Eine Protagonistin. Sechzehn Jahre alt, weiblich. Macht sich durch kurze Röcke und das Verhältnis zu Robert von Balsa zur Zielscheibe so mancher eifersüchtiger Klassenkameradin. Das ist ihr keineswegs egal, auch wenn sie sich das selbst weismacht, weismachen muss. Denn würden diese ohne Zweifel geistig schwer eingeschränkten Mädchen sie nicht mehr wegen ihrer Kleidung malträtieren, würden sie vielleicht etwas Anderes finden. Etwas, das Olas trauriger, stolzer, konservativer polnischer Vater niemals erfahren soll. Und so kämpft sie nicht für sich, sondern stellvertretend für die Rettung der Welt, in der leisen Hoffnung, über diesen winzigen Umweg auch ihr eigenes Leben zum Besseren wenden zu können.

Ola nimmt sich ein Notizbuch.

Ola *(schreibt)* Liebe Amina, das mit den Notizen ist peinlich, aber ich kann mir sonst nicht alles merken, was ich sagen will. Ich will so vieles sagen, und deshalb komm ich mir vor wie eine Versagerin, weil ich mit Worten retten will, was nicht in Worte zu fassen ist, und allein schon, dass ich jetzt in vollen Sätzen schreibe, lässt mich die Hände vor Scham über dem Kopf zusammenschlagen. Ich bin wütend, Amina. Du sagst, du willst nichts in mir erzwingen. Und für mich klingt's, als wolltest du nicht, dass ich weich falle. Als wolltest du mich durch die harte Schule schicken, durch die du selbst

gegangen bist, anstatt mir den Weg zu bereiten. Du wirst sagen, du willst mich nicht in Abhängigkeit bringen von dir; aber ich seh dich an in diesen Momenten, nachdem du dich fallenlassen hast, in den wenigen Sekunden, die es braucht, bis du dich wieder gefangen hast; und in deinen Augen seh ich deine Angst. Nicht meine.

Erzählendes

Wir wissen nicht, ob Ola ohne die Erinnerungen von Robert in sich zu diesen großen Worten in der Lage wäre. Als sie den Stift zur Seite legt, ist es ein Uhr. Den Wecker für die Schule, den stellt sie natürlich trotzdem. Ola ist da gewissenhaft. Den Lehrern wird sie morgen erzählen, dass sie eine Woche lang das Bett nicht verlassen konnte und ihr Vater ihr leider keine Entschuldigung schreiben konnte, da er nicht im Land ist; beides ist nicht gelogen. Ola wird in der Lage sein, sich auch in Erwartung des Treffens mit Amina noch auf den Unterricht zu konzentrieren. Sie wird die hilflosen Annäherungsversuche von Robert nicht ignorieren, denn erstens mag sie Robert, zweitens braucht sie Robert und drittens ist sie, bei genauerem Nachdenken, ein wenig versöhnter mit Robert; jetzt, wo sie seine Dämonen am eigenen Leib gespürt, wo sie seine Erinnerungen in ihrem Hirn ausgegraben hat.

Nach der Schule wird Ola sich hinsetzen und den Brief an Amina korrigieren. Sie wird ihre vollen Sätze in Stichpunkte umformulieren, um keine Zeit zu verschwenden. Sie wird am Ende in Eile geraten, aber trotzdem eine Viertelstunde zu früh am vereinbarten Treffpunkt sein.

Schade, dass wir, liebe Zuschauer, all dies nicht mehr verfolgen können. Denn wir erwachen, wenig später, andernorts.

ORLANDO/ESTELLE/LUDWIG (Sz. 3)

Ola erwacht als Orlando.

- Christian Orlando?
- Orlando Hm?
- Christian Hörst du mir noch zu?
- Orlando ... wie jetzt ... schon wieder?
- Christian Hä?
- Orlando Oh Mann ... nachmittags um vier ... also Kaffeezeit, also Zeit für Kaffeedates, Zeit für das Treffen mit Amina, Zeit für – aber Amina treffe ich nicht, ich bin nicht Ola, aber wer zur Hölle – sag mal, Christian – du heißt doch Christian?
- Christian Ähm, ja?
- Orlando Welches Datum haben wir heute?
- Christian Den vierten Juni?
- Orlando Zum Glück. Es waren nur ein paar Stunden, diesmal. Zum Glück. Da vermisst mich bestimmt noch niemand. Wobei – ich hab das Gefühl, diesmal vermisst mich sowieso keiner.
- Christian Das ist jetzt ein bisschen unheimlich.
- Orlando Es tut mir leid. Ich muss kurz eingeschlafen sein. Tut mir leid. Ich war gestern Abend zu lange wach – glaube ich – war ich. Ich musste arbeiten.
- Christian Okay.
- Orlando Und ich hab gleich auch nicht mehr viel Zeit – habe ich ja vorher auch gesagt. Habe ich doch vorher gesagt?
- Christian Ja schon, aber wir sitzen doch erst seit einer Stunde hier?
- Orlando Stimmt, das Treffen, zu dem ich gehen wollte, zum allerersten Mal gehen wollte, beginnt auch erst um halb sechs ... aber meine Pläne haben sich geändert, da ist jetzt ein Date um vier ... ich meine: Eine Freundin hat da ein Date, ein wichtiges Date, und die kriegt das alleine nicht hin, die verhaut das total, die ist noch so jung ...
- Christian Also – nur mal so hypothetisch – wenn ich der Typ wäre, den deine Freundin da datet, dann würde das echt nicht gut ankommen, wenn da plötzlich eine Freundin von ihr auftaucht, um ihr zu „helfen“.
- Orlando Oh, das ist kein Typ, das ist eine Frau.
- Christian Gut, dass du das sagst – ich wollte dich schon die ganze Zeit fragen –

Orlando Du, ich hab es jetzt eilig ...

Christian Es ist schon vier, du schaffst das sowieso nicht mehr!

Orlando ... stimmt.

Christian Da kannst du auch noch ein paar Minuten bleiben. War grad so nett mit dir.

Orlando Na gut. Fünf Minuten. Da können wir den Kaffee noch austrinken. Gut.

Christian Also, ich wollte dich fragen – dass du Orlando heißt –

Orlando Natürlich! Orlando! Ich heiße Orlando! Das ist ja witzig.

Christian Also, ist das ein Künstlername?

Orlando Nein, kein Künstlername. Einen Künstlernamen hab ich auch. Aber trotzdem, Orlando ist ein angenommener Name, ich hieß mal anders ...

Christian Wie denn?

Orlando Ludwig. Das ist peinlich, oder? Ludwig. Sehr royal.

Christian Aber warum Orlando? Ich meine ... das ist doch auch sehr ... maskulin.

Orlando Oh, gar nicht! Orlando ist eine Romanfigur von Virginia Woolf. Ich liebe Virginia Woolf ... die größte Schriftstellerin, die wir jemals hatten ... und Orlando erwacht eines Morgens und ist eine Frau. Das fand ich so treffend. Und als Frau ist sie auch gleich viel sympathischer, das nur nebenbei ... der Roman beginnt im elisabethanischen Zeitalter und endet in den 1920ern. Ich kann ihn dir ausleihen, wenn du magst. Die Beiläufigkeit, mit der das Geschlecht gewechselt wird, die ist fantastisch – dieses mystische Element, dieses Rätsel, das wird so am Rande abgehandelt, es geht eigentlich nur um die Geschlechterrollen.

Christian Und wie ist der Künstlername? Von dem du eben gesprochen hast?

Orlando Estelle.

Christian Den mag ich lieber. Der passt viel besser zu dir.

Orlando Tatsächlich.

Christian Ja. Ich mein, Orlando, Orlando ... da denk ich an einen Mann ... oder an eine Stadt in Florida. Aber du, du siehst ja wirklich gar nicht aus wie ein Mann.

Orlando Und auch nicht wie eine Stadt in Florida?

Christian Hä?

Orlando Ach, nichts. Ich muss jetzt wirklich los.

Christian Höchstens die Kinnlinie ein bisschen.

Orlando Mh. Du ich würde jetzt wirklich gerne –

Christian Aber sonst hätte ich das anhand deiner Fotos nicht gemerkt. Wenn du es nicht dazu geschrieben hättest, meine ich. Sehr mutig, übrigens.

Orlando Findest du.

Christian Ja. Ja, auf jeden Fall. Da wirft man sich doch bestimmt gleich in ein Haifischbecken. Aber andererseits trennt das die Spreu vom Weizen, nicht wahr? Mich hat das ja zum Beispiel nicht abgeschreckt. Auch nicht, dass du nachts – du weißt schon. Dass du nachts Estelle bist. Mich schreckt das nicht ab. Im Gegenteil. Mich macht das ein bisschen an.

Orlando Ist das so.

Christian Ja, auf jeden Fall! Du bist echt wunderschön, so eine richtig schöne Frau.

Orlando Ja?

Christian Ja.

Orlando Und?

Christian Was, und?

Orlando Du willst doch noch was sagen.

Christian Nein! Also, außer ... aber das ist vielleicht – ach, egal. Also, ich wüsste einfach gern, ob – naja, wie sehr bist du denn Frau?

Orlando Ich verstehe nicht?

Christian Naja – bist du operiert?

Orlando Du willst wissen, ob ich meinen Schwanz noch habe?

Christian So hätte ich das jetzt nicht ausgedrückt.

Orlando Nein nein, schon gut. Reden wir nicht um den heißen Brei herum. Also ... nehmen wir mal an, ich hätte ihn noch, ja?

Christian Ja?

Orlando Würde dir das gefallen?

Christian Also –

Orlando Würde dich das auch anmachen? Genau wie das mit dem Go-Go-Tanzen?

Christian Mh ...

Orlando Schon so ein bisschen?

Christian Und wenn es so wäre?

Orlando Oh, der Konjunktiv ist da unangebracht. Es ist ja schließlich so, und das wissen wir beide. Fassen wir doch mal zusammen: Du stehst auf Frauen mit Schwänzen. Das ist kein besonders guter Match. Ich stehe nämlich nicht auf Männer, die auf Frauen mit Schwänzen stehen. Schade, dass du das nicht auch in dein Profil geschrieben hast. Da hätte ich mir meine Zeit auch sparen können.

Christian Was soll das denn jetzt? Bist du jetzt beleidigt? Hat doch jeder seine Vorlieben! Ich mein – du hättest mich doch auch nicht gematched, wenn du mich hässlich finden würdest? Oder wenn ich ne Frau wäre? Oder was weiß ich?

Orlando Es gibt einen Unterschied zwischen Vorliebe und Fetisch, und glaub mir, Fetischisten kleben mir genug an den Hacken, da hab ich dich nicht auch noch gebraucht. Und es gibt einen Unterschied zwischen Interesse und Begehren.

Christian Was für einen –

Orlando Stopp. Jetzt rede ich. Also, Christian – warum wolltest du dich eigentlich hier in der Stadt mit mir treffen und nicht in deinem Heimatort?

Christian Ich wollte dir halt entgegenkommen! Ich wollte nicht, dass du fahren musst!

Orlando Nun fahr ich aber sehr gerne Auto und habe dir das auch erzählt. Ich habe angeboten, vorbeizukommen. Also, warum wolltest du mich hier in der Stadt treffen? Noch dazu in diesem Viertel?

Christian Ich dachte –

Orlando Du dachtest, hier kannst du besser mal deine wilde Seite rauslassen, ja? Ohne die Angst, dass dich irgendjemand mit mir sieht. Weil du eigentlich gar keine Freundin willst. Weil du eigentlich eine Nutte willst, die du zwei Mal im Monat diskret besuchen kannst, um deinem Fetischismus für Frauen mit Schwänzen zu frönen. Willst du immer noch nachhaken, was denn jetzt genau der Unterschied zwischen Interesse und Begehren ist? Nicht? Also, wenn dich die Frage in Zukunft doch noch einmal interessiert, schlage ich vor, du fragst deine Frau. Andererseits – für die empfindest du wahrscheinlich weder das eine noch das andere. Vor allem, seit sie durch die Schwangerschaften so zugenommen hat.

Im Übrigen muss ich los. Das sage ich jetzt zum vierten Mal, wenn ich mich nicht erzählt habe. Hier, das ist für den Kaffee.

Ach, glotz nicht so entgeistert und nimm das Geld.

Christian Das ist zu viel.

Orlando Der Rest ist für's Benzin. Hier – nimm – so. Mach dir einen schönen Abend damit. Vom Schreiben her warst du sympathischer.

Orlando verlässt das Café.

Orlando Wow! Was war das? Dem hab ich's gezeigt ... bin ich das? Bin ich so knallhart? ... Wahrscheinlich die Übung. Verdammt. Verdammt, der Bus. Hallo! Hallo, ich möchte noch mit!

Erzählendes Sind Sie mitgekommen, verehrte Zuschauer? Haben Sie die richtigen Gedankensprünge zusammen mit Orlando vollzogen? Wenn nicht: kein Grund für Selbstzweifel. Orlando ist tatsächlich mit einer außergewöhnlichen Fähigkeit gesegnet, Zusammenhänge blitzschnell erfassen zu können, was mit ihrem Promotionsstudium der Physik, Schwerpunkt Nichtlineare Dynamik, zusammenhängen mag, welches sie durch nächtliches Go-Go-Tanzen finanziert – aber das nur am Rande. Vorausschauendes Denken hingegen gehört nicht zu Orlandos Stärken, und so fällt ihr erst bei Ankunft in der Bäckerei des Geschehens auf, dass sie sich gerade zu einer Verabredung begeben hat, die überhaupt nicht mehr ihre Verabredung ist. Erschwerend kommt hinzu, dass diese Verabredung offenbar schon beendet ist. Amina sitzt alleine dort und rührt in einer Kaffeetasse, keine Spur von Orlandos früherem Ich; und als wäre das nicht genug –

Amina Was schaust du denn so? Kennen wir uns?

Orlando Nein, also, so würde ich das nicht sagen ...

Amina Warte mal – hast du nicht letzte Woche bei unserem Plenum ne Viertelstunde lang durch's Fenster geschaut und als Simon dann rausgegangen ist und dich rein holen wollte, bist du weggelaufen?

Orlando Also, ja, ja natürlich! Jetzt, wo du es sagst! Klar! Daher kennen wir uns ... das ist unsere Verbindung ... Deshalb hab ich auch so geschaut, weißt du. Ich hab mich auch gefragt, ob wir uns kennen.

Amina Aber warum bist du denn weggerannt?

Orlando Ich hatte nur keine Zeit. Ich musste zur Arbeit. Hatte die Zeit sowieso schon ganz vergessen, als ich euch zugesehen habe. Und ich dachte, bevor ich mich jetzt in ein Gespräch verwickeln lasse –

Amina Ach so.

Orlando Aber die Art, wie ihr debattiert habt, die sah so schön aus, so leidenschaftlich – und dann hab ich eure Homepage gefunden, durch Zufall – also nein, eigentlich nicht durch Zufall, ich hab danach gesucht, genau – und dann hab ich gedacht, komm ich eben diese Woche wieder. Mit mehr Zeit. So war's.

Amina Du kommst ein bisschen zu früh.

Orlando Nein, ich bin doch zu spät, so alleine, wie du hier sitzt! Wieso zu früh?

Amina Das Plenum beginnt um sechs.

Orlando Ach so – ach so, ja, natürlich –

Amina Ich glaube, auf der Homepage steht halb sechs. Aber die ersten kommen erst um sechs, weil sowieso jeder damit rechnet, dass die Anderen zu spät sind. Das ist eine Art Krankheit in diesem Umfeld.

Orlando Aber du bist schon hier.

Amina Ja, das stimmt.

Orlando Und du siehst einsam aus.

Amina Das stimmt vielleicht auch. Magst du mir ein bisschen Gesellschaft leisten?

Orlando Ja. Ich glaube schon. Danke.

Amina Ich bin Amina, übrigens.

Orlando Und warum bist du jetzt schon hier, Amina?

Amina Ich hatte noch ein wichtiges Treffen ... privat.

Orlando Und das ist nicht gut gelaufen?

Amina Nein.

Orlando Hab ich's doch geahnt! Ich war aber auch naiv, zu glauben – wobei, kein Wunder, ich war ja auch erst 16 –

Amina Wer ist 16?

Orlando Niemand! Ich wollte nur sagen – ich – mach dir nichts draus.

Amina ... was?

Orlando Also, ich mein – ich seh deine traurigen Augen und das Herz tut mir fast weh vom Mitgefühl, für euch beide ... aber es war wohl auch zu erwarten, dass es hier kein Happy End gibt. Denke ich zumindest jetzt.

Amina Was redest du denn da?

Orlando Ich möchte nur sagen – ich weiß jetzt, dass es manchmal nicht anders geht. Jetzt, mit meiner jetzigen Lebenserfahrung. Deine ... Exfreundin, ja? Sie wird es auch irgendwann wissen, glaub mir. Das eigene Drama fühlt sich immer als das größte an, gerade, wenn wir so jung sind ... Aber sie wird drüber wegkommen. Nicht nur das, sie wird sogar daran wachsen. Dass dir das Herz blutet, das ist in Ordnung, aber dein schlechtes Gewissen, das kannst du getrost in die Tonne treten. Salopp gesagt.

Amina Woher weißt du das bitte alles?

Orlando Spielt das eine Rolle?

Amina Natürlich spielt das eine Rolle! Du kommst hier reinmarschiert und analysierst meine Gefühle und prophezeist mir meine Zukunft –

Orlando Ich wollte nur nett sein ...

Amina Wer bist du überhaupt?

Orlando Orlando.

Amina Willst du mich verarschen?

Orlando Weil das zu maskulin klingt?

Amina Nein! Weil Orlando eine verdammte Figur in einem Roman ist, den meine Freundin – meine Exfreundin gerade in der Schule liest, und das weißt du bestimmt auch. Warum? Warum weißt du alles über mein Leben?

Orlando Kannst du das nicht einfach hinnehmen? Dass ich Orlando heiße und dass ich weiß, wovon ich rede? Mit der Erfahrung kommt die Menschenkenntnis, ich habe die richtigen Schlüsse gezogen und jetzt bin ich hier und bin die beste Gesellschaft, die du hast. Und vielleicht findest du mich komisch – und glaub mir, viele finden mich komisch – aber vielleicht kannst du mich ja trotzdem annehmen als die, die ich jetzt und hier bin – mit allem, was ich zu geben habe. Du bist ja auch gut darin, Dinge anzunehmen, Amina. Dinge, Situationen, Menschen. Verlierst keine überflüssigen Worte, nimmst einfach an. Und mir passiert das nicht häufig, weißt du. Dass ich angenommen werde. Also?

Amina Du liegst falsch.

Orlando Wie meinst du das?

Amina Ich habe kein schlechtes Gewissen. Meiner Exfreundin gegenüber nicht. Und dir gegenüber auch nicht.

Orlando Aber du bist doch Teil der Gruppe, politisch aktiv –

Amina Aber doch nicht, weil ich ein schlechtes Gewissen habe.

Orlando Aber deiner Exfreundin gegenüber?

Amina Nein.

Orlando Dir selbst gegenüber? Weil du nicht genug für deine Rechte eintrittst?

Amina Ist das dein Grund, warum du diese Woche zurückgekommen bist? So funktioniert das nicht. Daran reibst du dich irgendwann total auf. Das hast du mit dieser Exfreundin gemeinsam, übrigens ...

Orlando Aber warum bist du denn dann hier, wenn nicht wegen deines Gewissens?

Amina Orlando, was ist das für eine Frage?

Orlando Ja?

Amina Du siehst doch, wie die Welt ist. Einer muss den Job doch machen.

Pause.

Orlando Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich habe das Gefühl, alles, was ich jetzt sagen kann, bringt mich weiter weg von dir ... und von mir selbst.

Amina Dann sag doch einfach nichts.

Orlando Darin bin ich nicht so gut ...

Amina Ich hab es schon gemerkt. Aber das kann man üben. Möchtest du ein Stück von meinem Kuchen? Hier. Und jetzt probieren wir es einfach mal, okay? Zusammen.

Orlando und Amina sind gemeinsam still. Orlandos Hand tastet nach Aminas Hand.

Orlando Amina?

Amina Mh?

Orlando Ich hoffe, in meinem nächsten Leben bin ich du.

CHRISTIAN OLAF VIERSEN (Sz. 4)

Orlando erwacht als Christian.

Christian Oh Gott. Wie peinlich.

Christian hebt die Decke und betrachtet seinen Körper.

Christian Bäh. Das sieht im Schlafanzug ja noch mickriger aus.

Das ist nicht fair. Acht Milliarden Menschen auf der Welt. Und dann ausgerechnet der – und ausgerechnet jetzt! Nach dem Tag! Nach dem Scheißtag! Karma. Aber so richtig Karma. Erst blamier ich diesen Christian – so richtig schön und so richtig gekonnt, und zwei Stunden später –

Ach scheiße. Wie peinlich. Ich könnte kotzen.

Christian dreht sich um und sieht seine schlafende Frau im Bett neben sich.

Christian Eine Ehefrau. War ja klar. Nicht fair. Ich hab nichts falsch gemacht. Kann doch nicht sein, dass man nicht mal – ich hab diesem Arschloch diese Lektion doch zu Recht erteilt! ... habe ich mir – also, hat Orlando mir. Egal, egal, egal. Das ist so peinlich. Im Hinblick auf alles. Vor allem: Ich hatte so Recht. Orlando hatte so Recht. Naja, das erfährt sie ja nie, immerhin. Sie. Ich. Sie. Ich. Was passiert eigentlich mit den ganzen Körpern?

Hm. Gut sieht die schon aus. Dass so einer so eine hübsche Frau hat. Weiß ich bestimmt nicht zu schätzen. Sag ich ihr bestimmt nie.

Pause.

Christian Hey, du. Ehefrau. Du bist hübsch. Nur das Nachthemd nicht. Das ist hässlich, genauso wie mein Schlafanzug. Spießig und ... aus Flanell. Hm. Das wusste ich vorher nicht, wie das heißt. Flanell. Da muss noch ein Rest Orlando übrig sein, irgendwo, in mir. Heißt das – ich muss mich jetzt selber scheiße finden? Hm.

Aber stimmt. Ich bin total scheiße. Ein feiges Arschloch. Ein mickriges Würstchen. Oh ja, das ist es. Das ist das, was ich bin. Das ist die Wahrheit. Die fühl ich im ganzen Körper. Mann. Dass das überhaupt geht, dass man sich selbst so scheiße finden kann ... Aber wenn ich drüber nachdenke – kein Wunder. Wenn man sich den ganzen Tag nur verbiegt ... Oh Mann. Kann ich nicht einfach wieder Orlando sein? Die hat sich nicht selbst gehasst. Dabei hat die doch Grund dazu, objektiv gesehen. ... denkt zumindest jemand wie Christian. Denke zumindest ich. Peinlich. Vielleicht hat mich genau das an der Frau so angemacht ... nicht das zwischen ihren Beinen, nee ... sondern: die hatte aus meiner Kleinkleinbäh-Perspektive jeden Grund, sich selbst zu hassen. Und hat das dann einfach nicht gemacht.

Hey ... Ehefrau. Hasst du dich wohl manchmal auch selbst? Du versuchst mir in letzter Zeit echt zu gefallen. Ja, ich hab das bemerkt. Und du bist mal wieder auf Diät. Hey. Hey, schläfst du wirklich? Oder tust du nur so? Damit ich glaube, dass du schläfst? Damit ich weiterhin mit dir über meine

Gefühle rede, weil ich das doch nie tue, wenn du wach bist?

Ehefrau? Oder wie nenne ich dich immer, was ist meine sprachlich total unkreative Floskel für dich? „Mein Engel“. Genau. Mein Engel?

Nee. Schläft tief und fest. Sollte ich auch wieder tun. Ich muss ja ausgeschlafen sein, morgen. Personalgespräch, da geht es um alles oder nichts; gut, eigentlich geht es nur um eine Gehaltserhöhung. Boah, acht Milliarden Menschen auf der Welt, und ausgerechnet dieser und ausgerechnet jetzt. Ob ich sie wecken soll? Dann kann sie mich in den Arm nehmen und mir was Liebes ins Ohr flüstern. Und meine Haare kraulen und mir sagen, sie ist stolz auf mich. Hey ... Engel ... schläfst du wirklich so tief ...?

Ich habe heute eine transsexuelle Go-Go-Tänzerin gedated.

Okay. Du schläfst wirklich so tief. Zum Glück. Ich weiß nicht mal, ob ich das wirklich gemacht hätte. Ob ich am Ende den Schneid hätte, Sex mit so einer Frau zu haben ... keine Ahnung. Orlando hat gedacht – also, ich hab gedacht – ich hab da einen Fetisch ... aber jetzt denke ich, wahrscheinlich geht's da um was ganz Anderes ... jetzt, wo ich Christian bin. Christian. Warum eigentlich Christian? Was für ein bescheuerter Name, im Vergleich zu Orlando, „Orlando“ ...

Ah, das muss ich dir auch noch erzählen. Halt dich fest: Ich bin mit diesem Bewusstsein jetzt gerade eben erst aufgewacht – ich war bis vor einer halben Stunde noch selber die transsexuelle Go-Go-Tänzerin Orlando, und erst jetzt bin ich Christian ... ich wache nämlich gerade alle paar Momente in einem anderen Körper auf ...

Gut, dass du schläfst, Engel. Sonst würdest du mich wahrscheinlich einweise lassen. Aber tut echt gut. Tut gut, mal über alles mit dir reden zu können. Und mal ehrlich, was ist schon Identität? Was soll das sein? Wir erwachen doch eh jeden Tag als jemand anders. Ich zumindest. Du vielleicht nicht. Du hast dich nicht verändert, seit wir die Kinder haben. Als hättest du damit alles erreicht, was du erreichen wolltest. Deine Bestimmung: Mutter. Aber ich, Liebes, ich bin jeden Morgen als jemand anders erwacht. Ich denk manchmal, ich bin so viele.

Oh, wo wir gerade schon bei diesen Geständnissen sind: Ich gehe zu Boxkämpfen, zu illegalen Boxkämpfen! ... Okay. Okay, ich sehe: Du schläfst. Kannst mich jetzt nicht in den Arm nehmen. Das ist okay ... es ist auch okay, wenn du wirklich nichts von den Boxkämpfen erfährst, ist auch vielleicht zu viel für deine zarte Seele, mit dir kann man ja nicht einmal Krimis schauen, bei jeder Leiche guckst du weg ... aber wer weiß. Vielleicht bist du auch gar nicht so zart besaitet. Vielleicht magst du es nur, wenn ich dich dann beschütze. Oder du machst das für mich – dass ich mich gelegentlich so fühlen kann, als würde ich dich hier beschützen. Als könnte ich das. Kann ich in echt ja gar nicht, mit diesem mickrigen Körper.

Deshalb mag ich die Boxkämpfe ja vielleicht auch so, weißt du? Ich stell mir dann vor, dass ich das bin, da vorne im Ring. Und ich habe bis jetzt nicht entschieden, ob ich lieber auf die Fresse kriege oder auf die Fresse gebe, und ich habe auch noch nicht entschieden, warum's mich eigentlich so anturnt, warum ich mir manchmal genau auf diese Fantasie einen

runterhole ... Es macht mich an, mir vorzustellen, wie ich mich da vorne kloppe und es macht mich auch an, wenn ich mir vorstelle, hart mit dem Gegner da vorne zu vögeln, und was in dem Zusammenhang noch am meisten verstört: Es macht mich an, wenn ich mir vorstelle, wie er und ich nach unserem Kampf hinten im Backstage-Bereich gegenseitig unsere blauen Augen mit Eisbeuteln versorgen, uns Pflaster auf unsere kleinen Kratzer kleben und dann zusammen zu McDonalds fahren, sonst hat um die Uhrzeit ja nichts mehr auf. So ein paar Burger und ne geteilte Pommes, und wir gucken uns an und sind uns nah. Das muss sein.

Mein Vater hat mich früher auch mal zu nem Boxkampf mitgenommen, weißt du. Natürlich zu so einem richtigen, offiziellen. Da hatten wir sogar Sitzplätze, ziemlich weit vorne, da konnte ich alles sehen als kleiner Stöpsel. Und es war irgendein Meisterschaftskampf. Die Tickets müssen ihn ein Vermögen gekostet haben. Und ich war dankbar – oh, hab ich mich dankbar gezeigt! Ich habe da gesessen und hab sie angestarrt, die geschmeidigen Körper, auf denen jeder Hieb Spuren hinterlassen hat, diese heftigen Muskeln und diese Verwundbarkeit. Ich hab da gesessen mit offenem Mund und mein Vater hat das gesehen und zufrieden gegrinst. Das hat mich angefixt, das hat mich auf den Trip gebracht.

Und du so, mein Engel? Was verschweigst du denn eigentlich mir, umgekehrt? Du musst mir irgendwas verschweigen. So wie du kann niemand sein. So geleckt, so ... kongruent. Noch so ein Wort: Kongruent. Das war vorher nicht in meinem aktiven Wortschatz ... aber trifft es gut. Du entsprichst in allem, was du sein willst, so sehr dem, was du sein sollst – das kann gar nicht echt sein. Gut, Selbstzweifel, Selbsthass vielleicht, natürlich, aber auch das sollst du ja sein – das wird erwartet von Frauen wie dir, damit sie bloß nicht auf ihre Diäten scheißen, damit sie bloß nicht fett werden, sich bloß weiterhin die Beine rasieren, sich bloß nicht gehen lassen. Du bist mit deinen Selbstzweifeln und allem in jeder Hinsicht genau das, was du sein solltest. Mal ehrlich, mein Engel – das ist doch nicht echt. Also, was verschweigst du mir? Hast du einen Liebhaber? Oder ein Alkoholproblem? Schlägst du die Kinder?

Ich hab dir manchmal nachspioniert. Ich hab dir echt nachspioniert, um rauszufinden, was deine Geheimnisse sind. Und das eigentlich Krankte ist: Ich hab dabei keine Angst davor gehabt, dass ich was finden könnte. Ich habe Angst gehabt, dass ich nichts finden könnte. Dass du wirklich so bist, wirklich so das Sinnbild einer Frau, wie sie sein sollte – dass hier nur ich –

Und ich hab nichts gefunden.

Das klingt jetzt komisch, aber weißt du – manchmal stell ich mir vor, dass ich dich umbringe. Wie ich abends, wenn die Kinder schon schlafen, wenn wir unsere Serie schauen, wie ich da ganz nebenbei sage, ach übrigens, und dir meine Hände um den Hals lege und dich würgen, bis du ganz blau anläufst. Wie deine Augen aus den Höhlen treten und du mich anstarrst, mit so nem ungläubigen, devoten Blick, der sagt, was machst du denn da, was machst du denn da bloß, Christian, hör doch auf, und wie ich weitermache. Wie deine Finger krampfen, wie deine Tränen dein dezentes Make-Up verschmieren. Genau so würde ich es machen, genauso – nicht hinterrücks, nicht mit einer Waffe, sondern genauso. Nur mit meinen Händen. Ich könnte das. Aber keine Sorge – natürlich mach ich es nicht. Ich könnte es nur. Und manchmal stell ich es mir vor. Und ehrlich – keine

Ahnung, warum mich die Vorstellung auch so anmacht. Ich hab auch da keinen Fetisch, ehrlich nicht. Ich hab keinen Fetisch für's Töten, ich hab keinen für Boxer, ich hab auch keinen für Transfrauen.

Man kann nicht alles haben im Leben. Man kann nicht gleichzeitig jemanden wie dich haben und Rockstar sein. Man kann nicht gleichzeitig Boxer sein und Unternehmensberater. Man kann nicht Kinder haben und dann seine Frau erwürgen. Die Frage ist nur, unter all den Möglichkeiten: warum habe ich mich ausgerechnet für diese entschieden?

Engel Was sagst du?

Christian Ich ... ach nichts.

Engel Was von Erwürgen?

Christian Schwachsinn.

Engel Hast du schlecht geträumt?

Christian Kann sein ...

Engel Schlaf weiter, mein Schatz ... du musst doch morgen für das Personalgespräch ausgeschlafen sein, da geht es um alles oder nichts ...

Christian Ja. Ist schon gut. Ich leg mich wieder hin. Und morgen, morgen zeig ich es denen.

Engel Ich bin stolz auf dich.

Christian Ich weiß.

ZWISCHENSPIEL

Pause.

Erzählendes

Schauen Sie nicht so vorwurfsvoll. Seien Sie lieber froh, dass ich überhaupt hier bin. Seien Sie froh, dass Christian Olaf Viersen an dieser Stelle nicht ungefragt in der Rolle seines angetrauten Engels erwacht – das wäre zwar naheliegend, aber glauben Sie mir, das wollen Sie nicht. Diese Dame ist genauso belanglos, wie es auf den ersten Blick scheint. Mit so einer Protagonistin würden wir es unserem literarischen Vorbild gleich tun und unmittelbar in siebentägigen Schlaf verfallen. Also, seien Sie froh, dass Sie mich haben, um eine Andere zu rufen: Orlando! Da brauch ich dann auch keine Verbindung zu unseren vorherigen Protagonisten mehr, solange ich nur einen Menschen bekomme, der mir taugt, um die Geschichte zu erzählen ... Den roten Faden haben wir sowieso schon lange verloren, und vielleicht benötigen wir ihn auch gar nicht mehr, wenn wir bis hierhin aufmerksam –

Orlando! Orlando!

Wer da nun wohl kommen mag? Eine Orlando wie bei Virginia Woolf, das wär herrlich, oder? Die große Schriftstellerin! Die Dichterin, die Denkerin, die Geliebte aller großen Dichter und Denker ihrer Zeit! Die Tollkühne, die Schöne, die bei den Zigeunern lebt und mit den Huren speist; von der Art her „diese Mischung aus männlichem und weiblichem Wesen, die ihrem Verhalten oftmals eine unerwartete Wendung gab“ – das war ein Zitat! Herrlich wär das. Und insgeheim ist es auch das, was Sie von diesem Abend erwartet haben, oder? Zumindest jene, die das Buch gelesen haben ...

Allerdings: Das kann nicht meine Aufgabe als Biographin sein, liebes Publikum. Es ist nicht meine Aufgabe, Ihnen einen Menschen zu präsentieren, mit dem die Liebe so mühelos ist, die Identifikation so leicht von der Hand geht, dass Sie selbst dazu gar nichts mehr beitragen müssen. Die Welt bringt solche Gestalten wie Virginia Woolfs Orlando nur äußerst selten hervor, denn wenn die Welt, in die einer hineingeboren wurde, ihm nicht taugt, dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass er mit den Jahren nicht eben sympathischer wird. Ich rufe also ohne jede Erwartung: Orlando! Bemühen Sie sich währenddessen doch, Christian Olaf Viersen zu mögen. Damit sind Sie lang genug beschäftigt.

Orlando!

Andererseits wenn ich's mir aussuchen könnte: Zumindest die Mischung aus männlichem und weiblichem Wesen sähe ich gern in unserer Protagonistin, wenn's tatsächlich das ist, was dem Verhalten von Menschen „oftmals unerwartete Wendungen gibt“...

Orlando! Orlando!

NATALIE MAI (Sz. 5)

Auf einem Truppenübungsplatz irgendwo in Süddeutschland in einem leerstehenden Gebäude. Es ist die Szenerie eines syrischen Dorfes installiert, außerhalb der Gebäude halten sich Wehrdienstleistende auf, die als syrische Zivilisten verkleidet sind. Christian erwacht als Hauptfeldwebel Natalie Mai.

Struck Hauptfeldwebel Mai! Mai! Aufwachen!

Mai Mein Engel ...

Struck Schauen Sie mich an!

Mai Ich – Jawohl ...

Struck Können Sie mein Gesicht erkennen?

Mai Ja.

Struck Wissen Sie, wer ich bin?

Mai Oberfeldwebel Georg Struck?

Struck Sehr gut. Wissen Sie, wo Sie sind?

Mai Ich bin mir nicht sicher, ich habe komisch geträumt –

Struck Auf dem Truppenübungsgelände Melchendorf. Trainingslager vor der Friedensmission in Syrien, vierter Tag. Sie waren kurz weggetreten, Hauptfeldwebel. Können Sie sich erinnern, was passiert ist?

Mai Wir haben einen Menschenauflauf erkundet ... Obergefreiter Simmering hat Streit angefangen ... wo ist Simmering?

Struck Eingesperrt im Auto, wie Sie es befohlen haben.

Mai Wo ist das Auto?

Struck Wo wir es zurückgelassen haben. Jetzt sind wir in einem leerstehenden Gebäude direkt am Marktplatz.

Mai Wie bin ich hierhergekommen?

Struck Ich habe Sie aus der Menschenmasse gezogen, Hauptfeldwebel. Die drehen völlig durch da draußen.

Mai Na, umso besser für uns, nicht wahr?

Struck Wie?

Mai Sowas kann uns auch in Syrien passieren ... wir trainieren hier den Ernstfall.

Struck Darf ich etwas dazu sagen, Hauptfeldwebel Mai?

Mai Bitteschön, Herr Oberfeldwebel.

Struck Ich denke, das hier ist bereits ein Ernstfall. Am Anfang haben die Jungs da draußen vielleicht nur mal die Sau rauslassen wollen, aber das hat sich hochgeschaukelt. Die Lage ist eskaliert.

Mai Umso wichtiger, dass wir uns ans Protokoll halten.

Struck Ja.

Mai Das heißt „Jawohl“.

Struck Jawohl, Frau Hauptfeldwebel.

Mai Die Wehrpflichtigen wird sich der Ausbilder nachher schon vorknöpfen. Unsere Aufgabe ist es, jetzt erstmal die Situation zu beruhigen. Haben Sie Verstärkung gerufen?

Struck Nein. Als ich Simmering ins Auto verfrachtet habe, war die Lage noch nicht so kritisch. Was ist da draußen denn passiert, als ich weg war?

Mai Ich habe versucht, mich zum Dorfältesten bringen zu lassen, zwecks Vermittlung -

Pause.

Struck Und dann, Frau Hauptfeldwebel?

Mai Kennen Sie das, Oberfeldwebel Struck, wenn Träume so realistisch sind, dass Sie sich nach dem Aufwachen nicht sicher sind, ob sie gerade wirklich aufgewacht oder doch vielmehr eingeschlafen sind?

Struck Nicht wirklich.

Mai Wenn die Erinnerungen in Ihrem Kopf nur Teil eines Traums sein könnten, als wär das alles gar nicht wirklich passiert, aber die Erinnerung, die ist trotzdem da?

Struck Geht es Ihnen gut, Frau Hauptfeldwebel?

Erzählendes Orlando!

Mai Haben Sie das gehört, Oberfeldwebel Struck?

Struck Hauptfeldwebel Mai! Was ist passiert, nachdem ich gegangen bin?

Mai Entschuldigen Sie. Also: Man wollte mich nicht zum Dorfältesten bringen. Hat deutlich gemacht, dass meine Bitte als Beleidigung verstanden wird. Ich konnte nicht angemessen reagieren, ich war abgelenkt: Zwei Zivilistinnen haben mir wiederholt in die Haare gefasst. Ich habe sie zunächst mehrmals höflich aufgefordert, mich nicht zu berühren, und sie dann weggeschoben. Daraufhin ist ein weiterer Zivilist laut geworden und

hat versucht, mir das Gewehr zu entreißen. Ich habe mich weggedreht und ihm dabei das Gewehr gegen sein Kinn geschlagen. Keine Glanzleistung.

Struck Und dann?

Mai Das weiß ich nicht. Ich habe den Überblick und irgendwann das Bewusstsein verloren. Mindestens vier Zivilisten sind über mich hergefallen.

Struck Haben die Ihnen was angetan, die kleinen Wichser?

Mai Ruhigbleiben, Struck, sonst werden wir noch entdeckt. Es war ein Fehler, da draußen alleine zu bleiben. Die Lage war zu explosiv, das habe ich unterschätzt. Wir müssen zurück zum Wagen und Verstärkung rufen, bevor hier noch jemand reinkommt.

Struck Bei allem Respekt, Frau Hauptfeldwebel, aber ich denke, wir sollten die Übung abbrechen.

Mai Das ist Sache des Oberleutnants, den erreichen wir nur über Funk und das Funkgerät ist im Wagen.

Struck Frau Hauptfeldwebel, das hier ist ein Trainingsgelände! Hier sind Mikrofone und Kameras installiert. Wir müssen nur um den Abbruch der Übung bitten.

Mai Wer ist hier der Truppführer, Struck?

Struck Sie, Frau Hauptfeldwebel.

Mai Ganz genau. Also, raus mit Ihnen. Ich halte Ihnen den Rücken frei.

Struck Ja.

Erzählendes Orlando!

Mai Wie bitte, Struck?

Struck Jawohl, Frau Hauptfeldwebel!

Struck stürmt auf den Marktplatz, gefolgt von Mai.

Mann Da sind sie!

Mai und Struck kämpfen sich ihren Weg durch die Menge unter den Rufen der verkleideten Wehrpflichtigen.

Erzählendes Orlando?

Mann Warum haben deutsche Frau Waffe? Frau nix dürfen haben Waffe!

Erzählendes Orlando!

Mai Nicht die Waffe anfassen!

Struck Lassen Sie die Kameradin in Ruhe, Soldat!

Mai Struck, verdammte Scheiße! Nach rechts absichern!

Erzählendes Orlando? Zwecklos. Frau Hauptfeldwebel hat einen Auftrag, Frau Hauptfeldwebel wird ihren Auftrag ausführen und davon wird sich Frau Hauptfeldwebel nicht abhalten lassen. Frau Hauptfeldwebel stellt keine Fragen, Frau Hauptfeldwebel führt Befehle aus. Dass sie bis eben noch im Körper eines anderen steckte, ist da nicht von Interesse. Das ist sie also, unsere Protagonistin, diejenige mit den männlichen und den weiblichen Wesenszügen. So langsam fühl ich Frustration. Orlando!

Die Zivilistinnen greifen nach Mais Haaren. Diese drückt deren Hände weg.

Struck (zu Mai) Hauptfeldwebel, wir sollen die Frauen nicht anfassen!

Mai Die Frauen fassen MICH an!

Mann Deutsche Frau denkt, kann Männern befehlen! Deutsche Frau Schande, pfui! Deutsche Frau Hure!

Struck Halt's Maul, Soldat!

Mann Nix verstehen.

Struck Natalie, brich die Übung ab! Du musst hier nichts beweisen!

Mai Reißen Sie sich zusammen, Struck, und werden Sie nicht privat!

Struck ... jawohl, Frau Hauptfeldwebel.

Mai Zum Wagen!

Mai und Struck kämpfen sich zum Wagen durch.

Erzählendes Andererseits – ich hätte es wissen können. Die Zeiten haben sich schließlich geändert. Als Frau sein zu dürfen wie ein Mann, das muss sehr lange ein Faszinosum gewesen sein; bewegt es sich dann aber erst in den Bereich des Möglichen, zeigen sich die Grobheit und die Banalität dieser ersehnten Welt der Männer erst in aller Pracht.

Nun kann sie Geschichte schreiben, die Frau Hauptfeldwebel, auf den Schlachtfeldern dieser Erde. Freilich nicht unter ihrem eigenen Namen und schwerlich im Rahmen einer Truppenübung für eine Friedensmission, aber immerhin: Ein Gewehr hat sie, und einen Rang, und für ihr Land kämpfen darf sie. Jetzt noch mehr zu verlangen, das wäre ja Wahnsinn, oder? Orlando! ... ach, ich geb's auf.

Mai und Struck erreichen das Auto.

Simmering Verfluchte Scheiße, da seid ihr ja! Die haben das Auto bespuckt, diese Wichser! Und ich konnte nicht mal was dagegen tun, weil ihr mich hier eingeknastet habt!

Struck Sie halten sich mal schön zurück, Simmering, ohne Sie wären wir gar nicht in dieser Lage.

Simmering Die wollten mich beklauen, die Scheißkanaken!

Struck Simmering, das ist eine verdammte Übung! Das sind Kameraden!

Mai Zurückhaltung, Struck. So etwas kann uns in Syrien auch passieren. Wir haben dem Obergefreiten eine exzellente Probe für den Ernstfall zu verdanken.

Struck Frau Hauptfeldweibel!

Mai Lassen Sie mal den Motor an, Struck die Funke zündet gerade nicht über den Akku.

Simmering Na, das ist ja ein Musterbeispiel! Ein Musterbeispiel an Diplomatie! Da können wir uns aber ne Scheibe abschneiden von der Frau Hauptfeldweibel! Da stimmt es wohl doch, was die Wehrbeauftragten immer so labern – die Diplomatie der Frauen, eine Bereicherung für unser Heer! Genau wie jetzt. Da packt einem so ein dreckiger Araber in die Tasche, und was macht die Frau Truppführer? Erstmal drüber reden! Kein Kampfesmut!

Struck Sind Sie besoffen, Simmering?

Mai Basis, bitte kommen!

Simmering Und das schlimmste ist – auch die Männer kämpfen schlechter, mit Frauen in der Kompanie. Sie sind ja das beste Beispiel, Oberfeldweibel – seit Anfang der Mission passen Sie ja nur noch auf Frau Hauptfeldweibel auf, anstatt Ihren Job zu machen!

Mai Lassen Sie ihn reden, Struck. Ich denke, der hat wirklich getrunken. – Das zündet immer noch nicht!

Struck Geben Sie mal her.

Simmering Das kennen wir ja schon aus dem Grundwehrdienst: Irgendwer ist zu langsam: Liegestütze für die ganze Kompanie. Und wer war denn zu langsam? Die Weiber! Und wer darf trotzdem auf den Knien Stütze machen? Die Weiber! Und wer beschwert sich nicht, sondern trägt denen nachher beim Gewaltmarsch noch den Rucksack den Berg hoch? Verliebte Kasper!

Und hier auf dem Schlachtfeld, da ist die Scheiße dann am Dampfen. Da werd ich dann angeschossen, und dann können die mich nicht mal zum Lazarett schleppen, die „Kameradinnen“, dazu haben sie gar nicht die Kraft. Wenn sie schon unbedingt in den Krieg wollen, dann sollen sie doch bitte selber im Lazarett bleiben, als Sanis. Da können sie sich wenigstens nützlich machen. Aber eben doch nicht als verfickter Feldjäger!

Auf meinen Trupp muss ich mich verlassen können! Und wie das mit der Verlässlichkeit hier ist, sieht man ja – da beklaut mich so ein Wichser und die Reaktion ist, die sperrt mich ins Auto! Oder nee, nicht mal das! Die

Drecksarbeit lässt sie ja den Oberfeldwebel machen!

Struck dreht sich nach hinten und packt Simmering.

Struck Noch ein Wort, Simmering, und ich poliere Ihnen so die Fresse, dann wissen Sie nicht mehr, ob Sie Männlein oder Weiblein sind!

Mai Struck, nein!

OLeu (Funk) Hauptfeldwebel Mai, hören Sie mich?

Mai Herr Oberleutnant! Bitte darum, die Übung abubrechen! Ich wiederhole: Bitte um Abbruch!

Sirene ertönt, Durchsage

OLeu (Durchsage) Achtung, Achtung! Die Übung ist beendet! Ich wiederhole: Die Übung ist beendet! Alle Darsteller bitte zur Umkleide! In einer halben Stunde Nachbesprechung am Zelt in Uniform!

Mai Vielen Dank, Oberleutnant.

OLeu (Funk) Bleiben Sie noch im Auto. Alle drei. Warten Sie, bis der Platz geräumt ist. Die Stimmung ist noch zu aufgeheizt. Da ist einiges schief gelaufen.

Mai Solange die Wehrdienstleistenden den Platz räumen, werden wir den Einsatz schon einmal intern analysieren, Herr Oberleutnant.

Struck Frau Hauptfeldwebel, Sie müssen hier nichts beweisen! Wir alle wissen, wie der Tumult zustande gekommen ist! Der Obergefreite Simmering hat Streit angefangen, Herr Oberleutnant. Er war betrunken.

Simmering Ich bin nicht betrunken, Oberfeldwebel Struck.

Struck Das können Sie dann gleich dem Oberleutnant persönlich erzählen. Mit Ihnen bin ich fertig, Simmering. Das ist eine Friedensmission!

OLeu (Funk) Hauptfeldwebel Mai? Was denken Sie, wie der Tumult zustande gekommen ist?

Mai Wir sind am Einsatzort eingetroffen, Herr Oberleutnant – die Grundstimmung war aufgeregt – die genaue Art der Versammlung haben wir nicht ermitteln können – wir haben uns unter die Leute gemischt – ein Zivilist hat versucht, den Obergefreiten Simmering zu bestehlen, der den Mann daraufhin aggressiv festgesetzt hat – Simmering war wie wir alle in voller Montur und bewaffnet, die Umstehenden haben sich bedroht gefühlt – der Obergefreite ist ausfallend geworden ... möglicherweise hatte er Alkohol konsumiert ...

OLeu (Funk) Und das hat den Tumult verursacht, Hauptfeldwebel Mai?

Mai Nein. Da war die Lage noch unter Kontrolle. Ich habe Oberfeldwebel Struck angewiesen, den Obergefreiten Simmering zum Auto zu bringen, um ihn aus der Szenerie zu entfernen.

OLeu (Funk) Und dann, Hauptfeldwebel?

Mai Ich habe darum gebeten, mich zum Dorfältesten zu bringen ... und dann ist die Lage eskaliert.

Pause.

Struck Entschuldigen Sie, Herr Oberleutnant, aber der Fehler liegt eindeutig beim Kameraden Simmering.

OLeu (Funk) Sie haben jetzt Sendepause, Oberfeldwebel Struck.

Struck Jawohl, Herr Oberleutnant.

OLeu (Funk) Hauptfeldwebel Mai?

Mai Ich habe mich nach Lehrbuch verhalten ...

OLeu (Funk) Die Lehrbücher gehen aber nun einmal von männlichen Truppführern aus, Hauptfeldwebel! Wie oft muss ich darauf denn noch hinweisen? Als Frau, Mai – als Frau lassen Sie sich niemals, ich wiederhole, niemals zu dem Dorfältesten bringen! Wenn wir die lokalen Sitten und Gebräuche nicht respektieren, können wir direkt einpacken – Friedensmission gescheitert, mehr Streit als Versöhnung gebracht! Und die Zivilistinnen, Mai? Fassen wir einfach verschleierte Frauen an?

Mai Oberfeldwebel Struck hat mich darauf hingewiesen, dass wir die Frauen nicht anfassen sollen, aber wenn doch die Frauen mich anfassen –

OLeu (Funk) Die Frauen wollten Ihnen helfen, Mai! Ist Ihnen das tatsächlich nicht in den Sinn gekommen? Die Zivilistinnen haben unter dem Helm Ihre offenen Haare sehen können, und das gilt in Syrien als unehrenhaft! Die Damen wollten Ihr Ansehen wahren! Die haben es gut gemeint! Es ist ein Leichtes, solche Situationen zu vermeiden, und das kann ich nur allen weiblichen Soldaten immer wieder nahelegen: Verstecken Sie ihr Haar. Hochbinden, Dreieckstuch drüber, unter den Helm, fertig. Wenn Sie sich nicht an die einfachsten Gebräuche halten, gefährden Sie das Ansehen der ganzen Kompanie.

Mai Jawohl, Herr Oberleutnant.

Struck Herr Oberleutnant, entschuldigen Sie den erneuten Einwand – aber hat nicht vielmehr der Obergefreite Simmering das Ansehen der Kompanie gefährdet, indem er übertrieben aggressiv auf den Diebstahlversuch reagiert hat?

Mai Still, Oberfeldwebel. Wir sollten dankbar sein, dass wir diese Situation hier üben können, bevor Sie uns in Syrien passiert.

OLeu (Funk) Ganz recht, Oberfeldwebel Struck. Sie sollten dem Kameraden dankbar sein – zumal er selbstverständlich instruiert war.

Struck Was?

OLeu (Funk) Der Kamerad war angewiesen, einen Tumult zu verursachen. Ihr Umgang damit war vorbildlich, Hauptfeldwebel Mai, bis zu dem Punkt, als Sie sich unbedingt als Frau zum Dorfältesten bringen lassen wollten.

Simmering War nicht so gemeint gerade eben, das mit Frauen in der Armee und so. Das sollte nur realistisch sein. Sorry.

OLeu (Funk) Das habe ich gehört, Simmering. Ein bisschen respektvoller mit Ihrem Truppführer, der Einsatz endet erst mit dem Ende der Einsatzbesprechung.

Simmering Jawohl, Herr Oberleutnant.

OLeu (Funk) Und soweit ich das von hier aus überblicken kann, sind die Straßen mittlerweile geräumt. Wir setzen die Besprechung im Basislager fort.

Mai Jawohl, Herr Oberleutnant.

OLeu (Funk) Oberfeldwebel Struck, Sie fahren. Und nebenbei bemerkt: Respekt vor Ihrem Truppführer bedeutet auch, seine Befehle zu befolgen, anstatt ihm ständig helfen zu wollen. In fünf Minuten vor meinem Zelt, alle drei.

Alle drei Jawohl.

Erzählendes Die Welt, wie sie nun einmal ist ... das wird hier gezeigt, oder? Keiner anderen Instanz haben sich die zwei Dutzend verkleideten Wehrdienstleistenden verschrieben, die sich hier freundlicherweise bereit erklärt haben, ein syrisches Dorf zu erzählen. Oder der wohlmeinende Obergefreite Simmering, der seinen Trupp so vortrefflich vorbereitet auf den Ernstfall, natürlich auf Befehl ... ein großes Theater führen sie allesamt auf, und eins haben sie alle miteinander gemein: Sie spielen nur ihre Rolle, wie sie die Welt ihnen vorgegeben hat. Und sie trifft keine Schuld daran, dass diese Welt nun einmal ist, wie sie ist, nicht wahr? Und unsere Protagonistin, Hauptfeldwebel Natalie Mai, ist ohnehin mit einer außergewöhnlichen Fähigkeit gesegnet, sich dieser Welt anzupassen ... das ist es also, was aus Robert von Balsa geworden ist, in dem, allen pubertären Widrigkeiten zum Trotz, ein gewisses Potenzial zu erkennen war ... auch Ola Kazmierczak war mir noch lieb, Orlando war mir eine Heldin, aber irgendwann fordern die Verletzungen eben ihren Tribut, bis in alle Ewigkeit kann sich der Welt niemand widersetzen ... Und so hinterfragt niemand mehr – weder die eigene Rolle noch die Welt, wie sie nun einmal ist.

Schluss! Aus! Finis! Wir sind gebrochen. Jedenfalls bin ich es: Ein Erzähler, der nicht mehr gegen die Welt anerkennen kann, dessen Rufe nur noch Protagonistinnen hervorbringen, die eine bestechend konsequente Folge dieser Welt sind.

Finis! Das schreibe ich mit geschwungenen Lettern unter unsere Erzählung. Ich bin gescheitert. Virginia Woolf konnte ihren Erzähler noch mit der Hoffnung auf eine bessere Welt erzählen lassen, aber in dieser besseren Welt leben wir ja nun und offen gesagt, sie gefällt mir nicht. Das ist nicht die Welt, in der ich meine Rolle spielen möchte.

Finis! Ich breche meine Lager ab. Erwacht meinerwegen andernorts, aber ohne mich. Soll doch ein anderer die Geschichte von Orlando weitererzählen. Ich bin raus.

PAUSE

ROLAND LEDER – TEIL I (Sz. 6.1)

Kurz vor einer Theaterprobe. Der Regieassistent Dominik erledigt die letzten Aufbauarbeiten, Hospitant Robert von Balsa läuft ihm mit ausgedruckten Texten hinterher. Im Raum: Dominik, Robert, die Trompeten.

Robert Wir wünschten, wir könnten an dieser Stelle zur Feder greifen und das Wort „Finis“ untere unsere Arbeit setzen! Wir wünschten, wir könnten dem Zuschauer ersparen, was ihm bevorsteht, und ihm unmissverständlich sagen, Orlando sei gestorben und begraben worden. Doch leider melden sich an dieser Stelle Wahrheit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, die strengen Götter, die am Tintenfass des Biographen unerbittlich wachen, und rufen: Nein!

Dominik Nein.

Robert Was?

Dominik Nein. Das ist gestrichen.

Robert Das ist der Originaltext von Woolf.

Dominik Das ist gestrichen und außerdem sollte das beidseitig kopiert werden. Egal, dann müssen wir das zusammen streichen. Gib her. – So. Eingerichtet. Sind alle im Kostüm? Dann geh nachschauen, ob alle im Kostüm sind. Und sag allen Bescheid, dass es losgeht. Aber schneller als beim letzten Mal. Einstieg Seite 36, Orlandos Verwandlung zur Frau.

Keuschheit auf.

Keuschheit Dominik, mein Rock ist zu lang, ich trete da ständig drauf!

Dominik Warte, Robert. Ich geh selbst. Kannst du solange mal den Rock hier hochstecken?

Robert Wie denn?

Dominik Mit Sicherheitsnadeln. In meinem Rucksack, vordere Tasche.

Johnny/Orlando 1 auf. Dominik drückt ihm Kopien in die Hand.

Dominik Hier, bitte, Johnny.

Johnny Was ist das denn?

Dominik Die neue Fassung von Szene 5.

Johnny Ey, Dominik, das hast du mir gestern Nacht aber nicht geschickt! Da musst du jetzt aber für gerade stehen, wenn ich den Text nicht kann!

Dominik Du hast keinen Text.

Johnny Wie jetzt, ich habe keinen Text?

Dominik Du hattest in der alten Fassung auch schon keinen Text.

Johnny Komme ich in dem Stück überhaupt noch vor?

Dominik Natürlich, Johnny, sicherlich, Johnny, sehr präsent sogar, Johnny.

Johnny Das sieht mir bei der Schmiererei hier aber nicht so aus.

Robert Ich finde die Sicherheitsnadeln nicht!

Dominik Sekunde! – Frag die Dramaturgie, Johnny, die können das besser erklären als ich. Gib schon her, Robert. Hältst du bitte mal den Rock hier hoch? Danke.

Johnny Wo ist denn überhaupt die Dramaturgie? Ich sehe keine Dramaturgie!

Dominik und Robert stecken den Rock hoch, Johnny sucht die Dramaturgie – Johnny ab. Trompetenfanfaren.

Dominik Soundcheck war vor zwanzig Minuten beendet! – jetzt halt das mal etwas höher, Robert.

Erneut Trompetenfanfaren. Hektisch rennen Reinheit und Sittsamkeit auf.

Reinheit Er kommt!

Keuschheit Der Regisseur kommt! Der Intendant! Unser Arbeitgeber! Der eigentliche Protagonist der Stunde!

Sittsamkeit Und was für ein Protagonist! Ich habe ihn heute Morgen zufällig gesehen, im Vorübergehen, und er sieht noch besser aus als sonst. Und noch erhabener. Das wird eine gute Probe, ich spür das.

Reinheit Jetzt übertreib mal nicht.

Keuschheit In jedem Fall: Der eigentliche Protagonist der Stunde.

Dominik Halt bitte mal still, Vroni!

Trompetenfanfaren. Roland Leder auf. Alle Blicke folgen ihm, nur Dominik ist noch mit dem Rock der Keuschheit beschäftigt.

Dominik Die Nadeln? Robert! Die Nadeln!

Roland Leder Was kriechen sie da meiner Keuschheit unter dem Rock herum, Dominik?

Dominik Herr Leder! Entschuldigen Sie bitte, Herr Leder, ein kurzfristiger Fauxpas mit dem Kostüm, Herr Leder, ansonsten ist alles vorbereitet.

Roland Leder Sehr gut. Wo ist denn mein Kaffee?

Robert Hier, bitte.

Roland Leder Vielen Dank, Junge. Wie heißen Sie nochmal?

Robert Robert, Herr Leder. Robert von Balsa.

Roland Leder Sie kommen mir schon die ganze Zeit so bekannt vor. Haben Sie früher schon einmal für mich gearbeitet?

Robert Nein, Herr Leder. Ich mach das hier zum ersten Mal.

Roland Leder Dann erinnern Sie mich wahrscheinlich nur an mich selber, in Ihrem Alter. Ich hatte nämlich auch mal so schöne Beine wie Sie.

Robert Ja?

Roland Leder Natürlich. Die waren von Anfang an alle hinter mir her, die jungen Schauspielerinnen. Und dann wacht man ein, zwei Mal auf, und zack, ist man ein alter Mann. Das kommt sehr überraschend. Ihnen blüht das auch noch, Robert! Aber keine Sorge: So schlimm ist das nicht, wenn man nur was geworden ist bis dahin. Und aus Ihnen wird was, Robert. Das hab ich im Gefühl.

Robert Danke, Herr Leder. Ich möchte später auch mal Regisseur –

Roland Leder Sehr gut, Robert. Geben Sie das nicht auf. Wie spät ist es?

Robert Keine Ahnung.

Dominik Zehn nach Zehn.

Roland Leder Zu spät! Schon wieder zehn Minuten zu spät! Sorgen Sie dafür, dass wir beim nächsten Mal pünktlich anfangen, Dominik. Wo sind wir bei der letzten Probe stehengeblieben?

Dominik Orlando wurde zum –

Roland Leder Genau, Orlando ist jetzt ein Herzog und hat einen heißen Abend mit einer Zigeunertänzerin verbracht, und jetzt schläft er seit sieben Tagen, und dann wird der Sultan gestürzt. Wir fangen an. Wie fangen wir an?

Dominik Mit dem Volk, aber die Statisten konnte ich so kurzfristig jetzt leider nicht einbestellen, Herr Leder –

Roland Leder Dann lesen Sie sie halt ein.

Dominik Das sind 13 verschiedene Sprecher, und die reden teilweise durcheinander –

Roland Leder Sind Sie damit überfordert?

Dominik Natürlich nicht, Herr Leder, auf keinen Fall, Herr Leder. Sind alle auf Position? Robert, sind alle –

Roland Leder Dominik, ich bitte Sie!

Dominik Ja. Ja, natürlich. Also: Ein Aufstand! Die Türken, sie erheben sich gegen den Sultan! – Was ist mit dem Herzog? – Schläft tief und fest. – Wacht auf, Herzog Orlando! – Er hat sechs Tage geschlafen, da wirst du ihn auch am siebten Tag nicht wachbekommen. Wir müssen unsere eigene Haut retten. – Was war das für ein Lärm? – Das Tor! Das Tor ist gefallen! – Herzog Orlando! – Lauft! – Aber Herzog Orlando! – Rettet eure eigene Haut und lauft! Die Türken kommen!

Roland Leder Und das Türkenheer stürmt die Bühne! Türkenheer!

Dominik springt auf und markiert den Sturm des Türkenheeres.

Roland Leder Black! Und Pause, Pause, Pause, warten, warten, warten ... die ersten Leute applaudieren, Entsetzen im Publikum, das kann nicht sein, dass ich für so viel Geld nur eine Stunde Theater kriege ... und –

Trompetenfanfaren.

Roland Leder Ansage!

Dominik spielt die Ansage einer Moderatorin vom Band ab.

Moderatorin Meine Damen und Herren, heute Abend singt für Sie: Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit!

Roland Leder Stopp! Nochmal!

Dominik spielt die Ansage erneut ab.

Moderatorin Meine Damen und Herren, heute Abend singt für Sie: Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit!

Roland Leder Nochmal!

Moderatorin Meine Damen und Herren -

Roland Leder Stopp! Stopp, stopp, stopp! Das muss mit viel mehr Ernsthaftigkeit kommen und nicht mit dieser gekünstelten Begeisterung! Und vor allem nicht mit so einer schrecklichen Kreischstimme! Das klingt ja wie eine Hausfrau, die einen Säugling sieht. Die kreischen auch so. Also, nochmal! Aber eine Stimmlage tiefer!

Dominik Aber das ist eine Tonaufnahme, Herr Leder -

Roland Leder Welche Sprecherin hat das verbrochen?

Dominik Naja, vorgestern, nach Ihrer Dinnerverabredung, da haben Sie mich angewiesen, Ihre Begleitung am nächsten Tag ins Tonstudio zu bestellen und –

Roland Leder Natürlich! Die ist das! Das haben wir gerne – mich zuerst um eine Rolle anbetteln und dann so einen Scheiß abliefern, mit Verlaub! Das muss neu gemacht werden. Eine Stimmlage tiefer. Meine Damen und Herren: Heute Abend singt für Sie: Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit! Genau so!

Und nun die Reinheit – bitte!

Reinheit (schreit) Nein!

Roland Leder Sehr gut, Reinheit! Schreien können Sie ganz wunderbar! Und Aufgang!
Alle drei! Schneller, schneller, schneller!

Reinheit, Keuschheit und Sittsamkeit stolpern auf die Bühne, gekleidet wie bei Woolf beschrieben: Der Sittsamkeit hängen die Haare in die Augen.

Roland Leder Und Verfolger! Schreiben Sie das mit, Dominik: Verfolger! Oder richten Sie den Verfolger am besten direkt mal ein!

Dominik eilt zum Verfolger.

Roland Leder Und jetzt: Auf die Bühne, alle drei! Nein, stopp! Stopp, stopp, stopp! Ich sagte: Schneller Aufgang! Ich habe doch gesagt: schneller Aufgang, oder? Sittsamkeit?

Sittsamkeit Ja.

Roland Leder Warum sind Sie dann noch nicht auf Position?

Die Sittsamkeit schweigt.

Roland Leder Ja, was schweigen Sie denn jetzt so betreten! Die Aufgabe ist doch ganz leicht, Sie sollen einfach nur schnell auf eine Bühne kommen, Herrgott. Rascher Schritt. Schauen Sie her. Zack, zack, zack. Nicht so tänzeln. Nicht so kokettieren. Auf Ihre hübsche Figur können Sie sich bald sowieso nicht mehr verlassen, da ist es besser, wenn Sie langsam mal schauspielern lernen. Keuschheit, was war bei Ihnen los?

Keuschheit Meine Röcke sind zu lang, Herr Leder.

Roland Leder Dominik! Die Röcke von der Keuschheit sind zu lang! Dominik? Wozu hab ich überhaupt einen Regieassistenten, wenn er nie da ist, wo man ihn haben will! Sie da, wie heißen Sie nochmal?

Robert Robert von Balsa.

Roland Leder Dann notieren Sie das eben, Robert: „Röcke von Keuschheit: Kürzen!“ Und wenn wir schon dabei sind, der Stoff muss um die Brust gelockert werden. Die arme Frau kriegt ja gar keine Luft mehr. Herrgott.

Keuschheit Herr Leder? Darf ich meine Röcke dann beim Aufgang dieses Mal einfach hochheben, Herr Leder?

Roland Leder Also, derartiges würde ich Ihnen ja nun niemals verwehren. Können wir dann? Auf Position! Und bitte!

Moderatorin Meine Damen und Herren –

Roland Leder Meine Damen und Herren, heute Abend singt für Sie: Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit!

Trompetenfanfaren.

- Reinheit (schreit) Nein!
- Roland Leder Und Verfolger! Schnell, schnell, Sittsamkeit! Und Stopp! Und Reinheit!
- Reinheit Ich bin die Hüterin des schlafenden Rehkalbs; der Schnee ist mir teuer, teuer der aufgehende Mond, teuer die silberne See. Mit meinen Gewändern bedecke ich die gesprenkelten Eier der Henne und die gestreiften Muscheln des Meeres; ich decke Laster und Armut zu. Über alles Vergängliche, Düstere oder Zweifelhafte decke ich meinen Schleier. Daher sprich nicht, enthülle nicht. Lass Gnade walten, oh, lass Gnade walten!
- Roland Leder Und Trompeten!
- Trompeten Reinheit, hinweg! Fort mit dir, Reinheit!
- Keuschheit Ich bin die, deren Berührung vereist und deren Blick versteinert. Ich habe dem tanzenden Stern und der wogenden Welle Einhalt geboten. Die höchsten Alpen sind mein Aufenthalt; und wenn ich gehe, glitzern die Blitze in meinen Haaren; was mein Blick berührt, tötet er. Statt Orlando zu wecken, will ich ihn lieber bis ins Mark vereisen. Lass Gnade walten, lass Gnade walten!
- Trompeten Keuschheit, hinweg! Fort mit dir, Keuschheit!
- Sittsamkeit (so leise, dass man sie kaum hört) Ich bin die, welche man Sittsamkeit nennt.
- Roland Leder Lauter! Ich versteh kein Wort!
- Sittsamkeit Aber in den Regieanweisungen steht, dass ich so leise bin, dass man mich kaum hört!
- Roland Leder Und wenn in den Regieanweisungen steht, springen Sie aus dem Fenster, dann springen Sie aus dem Fenster, oder was? Herrgott, das sagt einem doch der gesunde Menschenverstand! Ein bisschen mehr Selbstständigkeit, bitte! Von vorne!
- Sittsamkeit Ich bin die, welche man Sittsamkeit nennt. Jungfräulich bin ich und werde ich stets sein. Nicht für mich die fruchtbaren Felder und der fruchtreiche Weinberg. Das Wachstum ist mir zuwider; und wenn Äpfel knospen oder Herden sich fortpflanzen, laufe ich geschwind davon; ich lasse meinen Mantel fallen. Meine Haare fallen mir über die Augen. Ich sehe nichts. Lass Gnade walten; o, lass Gnade walten!
- Roland Leder Stopp, stopp, stopp. Fällt Ihnen was auf?
- Sittsamkeit Mir?
- Roland Leder Natürlich fällt Ihnen nichts auf. Sie, wie heißen Sie nochmal?
- Robert Robert.

Roland Leder Fällt Ihnen was auf, Robert?

Robert Ähm ...

Roland Leder Ganz genau. Fruchtbarkeit ist nichts für mich, meine Haare fallen mir in die Augen ... Blablabla, Kommentare, Kommentare, nichts als Kommentare! Ich sehe, dass Sie nichts sehen, Sittsamkeit, das müssen Sie mir nicht auch noch erzählen! Wer hat diesen Text überhaupt verbrochen?

Dominik Virginia Woolf.

Roland Leder Ich meine die Fassung! Wer hat diese furchtbare Fassung verbrochen!

Dominik Das war in diesem Fall die Dramaturgie, aber die wurde wiederum verbrochen von –

Roland Leder Das ist alles viel zu prosaisch! Der Text von Sittsamkeit wird mindestens um die Hälfte gekürzt. Und machen Sie heute Abend die neue Fassung fertig, morgen proben wir das nochmal.

Dominik Aber morgen ist doch Probe mit dem Pferd, das haben wir gestern Abend angesetzt.

Roland Leder Dann schieben Sie das Pferd auf übermorgen. So, und jetzt weiter, zack zack, alle auf Position.

Johnny auf.

Roland Leder Orlando, mein Lieber! Sie sind doch noch gar nicht dran! Warum muss unser Star jetzt schon zur Probe kommen, wenn er noch gar nicht dran ist?

Johnny Zumal ich in der Szene keinen Text habe, verehrter Herr Leder.

Roland Leder Warum hat der geschätzte Kollege keinen Text?

Dominik Die Dramaturgie meinte, dass –

Roland Leder Die Dramaturgie, die Dramaturgie, ich höre immer nur: Die Dramaturgie! Wo ist sie denn, die Dramaturgie?

Johnny Das hab ich mich auch schon gefragt, verehrter Herr Leder.

Roland Leder Dominik! Sorgen Sie dafür, dass es bei der nächsten Probe eine Dramaturgie gibt! Irgendeine!

Dominik Jawohl, Herr Leder, natürlich, Herr Leder, selbstverständlich, Herr Leder.

Roland Leder Wo steigen wir wieder ein?

Dominik Ähm –

Reinheit Bei „Lass Gnade walten?“

Roland Leder Sehr gut. Danke, Reinheit. Wenigstens einer passt hier auf. Also, alle auf Position. Und bitte.

Die 3 Frauen Lass Gnade walten.

Roland Leder Sittsamkeit, jetzt bleiben Sie doch mal bei der Sache!

Sittsamkeit *(zu den anderen beiden Frauen)* Ja, also ... Ich glaube, wir steigen bei meinem „Lass Gnade walten“ ein ...

Roland Leder Kaffeekränzchen beendet! Und bitte!

Sittsamkeit Lass Gnade walten!

Trompeten Sittsamkeit, hinweg! Fort mit dir, Sittsamkeit!

Die 3 Frauen Wahrheit, verlass nicht deine grausige Höhle. Verbirg dich tiefer, schaurige Wahrheit. Denn du prunkst vor dem rohen Blick der Sonne mit Dingen, die besser unbekannt und ungetan blieben; du enthüllst das Schändliche; du erhellst das Dunkle. Verbirg dich! Verbirg dich! Verbirg dich!

Trompeten Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit!

Der Pferdeführer betritt mit einem Pferd den Raum.

Roland Leder Stopp! Stopp! Musik auch Stopp! Was ist das?

Dominik Das scheint mir das Pferd zu sein, Herr Leder, aber –

Roland Leder Nein, das daneben?

Dominik Das scheint mir der Pferdeführer zu sein.

Pferdeführer Nix für ungut, Herr Leder, wir wollen nicht stören. Wir warten dann ma draußen, die Fabienne und ich. Komm, Fabienne.

Dominik Das Pferd ist aber doch erst morgen dran.

Pferdeführer Nee nee, Junge, das steht hier ganz klar so in meinem Terminkalender. 20. Juni: Pferd bereitstellen für das einflussreichste Theater im deutschsprachigen Raum.

Dominik Die Probe ist verschoben! Ich hab Ihnen doch auf die Mailbox gesprochen!

Roland Leder Jetzt schieben Sie Ihren Fehler gefälligst nicht auf den armen Mann hier, Dominik! Die Türken waren schließlich auch schon nicht da.

Johnny Für welche Szene ist das Pferd denn gedacht, Herr Leder?

Roland Leder Dominik?

Dominik Für die Zigeunerszenen. Mit Nina.

Johnny Ich habe drei Jahre lang bei den Karl-May-Festspielen mitgespielt und die kriegt ein Pferd und ich nicht?

Roland Leder Jetzt ist aber mal gut hier, Herrgott noch eins! Dominik, Sie gehen jetzt sofort raus und klären das mit dem Pferd! Und lassen Sie – wie heißen Sie?

Robert Robert.

Roland Leder Lassen Sie dem Robert hier mal Ihre Notizen da. So. Jetzt ist mal Ruhe. Unglaublich. Nochmal ab Ringelreihen. Und Sittsamkeit, mal mit etwas mehr Ausdruck. Kann ja wohl nicht so schwer sein. Weiter! Die Trompeten!

Trompeten Scheußliche Schwestern, entschwindet!

Roland Leder Und wehklagen!

Die 3 Frauen So war es nicht immer. Doch die Menschen wollen uns nicht länger, und die Frauen verabscheuen uns. Wir gehen; wir gehen. Ich (*Reinheit*) in den Hühnerstall – ich hab da noch ein paar gesprenkelte Eier zu bedecken. Ich (*Keuschheit*) zu den unbefleckten Höhenzügen von Surrey. Ich (*Sittsamkeit*) zu jedem behaglichen Winkel mit genügend Efeu und Vorhängen.

Kommt, Schwestern, kommt! Das hier ist kein Ort für uns.

Frauen verlassen die Bühne.

Trompeten DIE WAHRHEIT!

Roland Leder Stopp! Stopp, stopp, stopp! Wo ist Orlando?!

Johnny Na, ich bin ja in der letzten Szene über die Seite abgegangen –

Roland Leder Nein, ich meine die Frau! Wo ist Orlando als Frau?!

Robert Die hat erst um zwölf Probenbeginn.

Roland Leder Warum hat die erst um zwölf Probenbeginn?

Robert Das steht hier so. In den Notizen.

Roland Leder Was für ein himmelschreiender Blödsinn. Natürlich brauchen wir die. Wie soll sich Orlando denn zur Frau verwandeln, wenn keine Frau da ist? Rufen Sie da mal an. Soll sofort herkommen.

Johnny Soll ich übernehmen, Herr Leder?

Roland Leder Hä? Sie?

Johnny Ich kann den Text.

Roland Leder Warum können Sie den Text?

Johnny Weil ich eingangs davon ausging, dass die vertraglich zugesicherte Rolle des Orlando den gesamten Orlando umfasst. Davon bin ich ausgegangen, Herr Leder. Und nicht davon, dass nach einem Drittel des Stücks eine Kollegin übernimmt.

Roland Leder Ja, haben Sie das Buch denn nicht gelesen?

Johnny Nun, dass Orlando sich in eine Frau verwandelt, muss ja nun nicht heißen, dass ich mich nicht mit verwandeln kann.

Roland Leder Orlando, Sie wissen, dass ich Sie als Kollegen schätze, aber wenn Sie wüssten, wie viele Transvestiten mir hier für die Rolle vorgesprochen haben, da würden Ihnen die Haare zu Berge stehen. Die glauben alle, dass in ihnen so ein Orlando wohnt, seit der Roman wieder en vogue ist. Schrecklich, diese ganzen Transvestiten, denen ich für die Rolle absagen musste.

Johnny Aber ich bin ja nun kein Transvestit.

Roland Leder Nein, Orlando. Sie sind ein echter Mann. Wie er im Buche steht – Orlando ist ein Bild von einem Mann im Buch, eine Augenweide von einem Mann, und später ist Orlando eine Augenweide von einer Frau. Und ein schöner Mann, Orlando – ein schöner Mann kann niemals eine schöne Frau sein. Das zu glauben, nur weil das im Roman geht – nicht zu kapieren, dass das im Roman nur deshalb geht, weil es sich um ein Märchen handelt – davon zu träumen, anstatt seine ganz eigene Qualität zu suchen – das Vollblutweibliche, das Herb-Männliche, meinetwegen eben auch das zauberhaft Travestitische – das zeugt von unfassbarer Mittelmäßigkeit. Früher, ja, früher hab ich vielleicht auch mal geglaubt, dass das Freiheit ist, und jetzt weiß ich – nach einem anderen Leben sehnt man sich ja doch nur, wenn man in diesem auf der erfolglosen Seite gelandet ist.

Keuschheit Herr Leder?

Roland Leder Sie nehmen sich heraus, meinen Monolog zu unterbrechen?

Keuschheit Herr Leder, ich habe hier gerade eine handschriftliche Notiz in meinem Text gefunden, die kann ich nicht ganz einordnen.

Roland Leder Dominik?

Dominik Robert?

Robert Keine Ahnung.

Keuschheit Wie erwachen andernorts.

Roland Leder Hä?

Keuschheit Das steht hier: Wir erwachen andernorts.

ORLANDO VERDINI – TEIL I (Sz. 7)

Das Erzählende sitzt im Arbeitszimmer der Schriftstellerin Orlando Verdini vor dem Fernseher. Im Programm beginnt eine literarische Diskussionsrunde.

- Müller (TV) Es ist 20.20 Uhr, die Tagesschau ist vorbei, kommen wir nun zum Ernst des Lebens: ich möchte die Zuschauer herzlich begrüßen zum dramatischen Quartett, dem kleine Bruder des literarischen Quartetts, sozusagen, dem Ort, an dem wir Neuerscheinungen der dramatischen Literatur besprechen, noch bevor sie auf der Bühne verhunzt werden können – ihre Gastgeber sind, wie immer: Prof. Dr. Harald Wiedukind, seines Zeichens seit acht Jahren Redakteur beim Forum-Magazin für dramatische Literatur und Dozent der Germanistik an der Universität Wiesbaden; Dr. Swantje Mirstahl, Mitbegründerin der deutschen Gesellschaft für dramatische Literatur und ehemalige Jungregisseurin, und –
- Mirstahl (TV) Prof. Dr. Joachim Müller, Verlagsleiter des Verlags der Kritiker, Literaturkritiker der Wiener Allgemeinen und Dozent für Verlagswesen an der Universität Wien.
- Müller (TV) Unser Gast heute ist Raimund Gstirn, Schauspieler bei den Salzburger Kammerspielen und seit neuestem auch im Fernsehen, unser Mann der Praxis, sozusagen.
- Gstirn (TV) Ich habe auch mal was geschrieben.
- Müller (TV) Und er hat auch mal was geschrieben, vornehmlich Beiträge zu einer Anthologie von Kurzdramen, verlegt im Verlag der Kritiker. Der Tradition gemäß wollen wir heute drei Stücke besprechen. Zunächst das neueste Werk einer italienischen Autorin, dann das Erstlingswerk eines kubanischen Autors und zu guter Letzt krönen wir unsere Sendung mit einem Stück eines deutschen Dramatikers. Aber bevor wir zu ebenjenem deutschen Dramatiker kommen, beschäftigen wir uns zunächst mit dem Werk „Orlando*“ der italienischen Autorin Orlando Verdini. Herr Prof. Dr. Wiedukind.
- Wiedukind (TV) Ich werde versuchen, das Stück trotz des erheblichen Umfangs an Seiten und Metaebenen möglichst knapp vorzustellen. Es ist ein Stück über magische Transformationen und zwischenmenschliche Beziehungen, über Identitätssuche und Schwierigkeiten mit der eigenen Geschlechterrolle; in erster Linie aber ist es ein Stück über ein großes literarisches Vorbild, den Roman „Orlando“ von Virginia Woolf, der schon in unzähligen Theateradaptionen vermurkst wurde. Das Stück kommt in neun Episoden daher, die alle in sich geschlossen, aber doch durch einen fortlaufenden Protagonisten irgendwie miteinander verbunden sind. Wir verfolgen zunächst den jungen Adligen Robert von Balsa, der nach einer gescheiterten Romanze mit einer russischen Zirkusartistin nach siebentägigem Schlaf nicht nur, wie in Virginia Woolfs Original, in einem weiblich gewordenen Körper, sondern in einem völlig anderen Leben, nämlich dem Leben seiner besten Freundin, erwacht. Von hier an ist die Orientierung an der Vorlage eher marginaler Natur; unser Protagonist schlüpft nacheinander in die Körper einer Transsexuellen, eines braven Ehemanns mit geheimen Fantasien, einer Soldatin, eines erfolgreichen Intendanten und Regisseurs und daran anschließend noch in diverse andere Leben. Jede Episode bietet eine situativ gehaltene Erzählung mit

dem gemeinsamen Thema Geschlecht und Geschlechtlichkeit, sodass wir es am Ende mit neun Theaterstücken in einem zu tun haben. „Orlando“ ist zudem ein sehr ausführliches Werk – dies möchte ich mit großem Verständnis für die Autorin, jedoch nicht ohne ein gewisses Seufzen bemerken.

- Müller (TV) Da ist doch die entscheidende Frage: Neun Theaterstücke in einem – ist das gut oder schlecht?
- Mirstahl (TV) In erster Linie ist das zunächst einmal eine logistische Herausforderung für jeden Theaterbetrieb.
- Wiedukind (TV) Da würde ich noch weitergehen als Frau Mirstahl und statuieren: In erster Linie ist das mühsam.
- Müller (TV) Da haben Sie beide sich mit ihren Aussagen nun geschickt einer Wertung enthalten. Herr Gstim: Wie beurteilen Sie die literarische Qualität von „Orlando“?
- Gstim (TV) Naja, mit sieben der neun Stücke kann man ganz gut leben.
- Müller Mit welchen lässt es sich aus schauspielerischer Perspektive denn nicht so gut leben?
- Gstim (TV) Mit dem Stück mit der Theaterprobe, das mit dem Intendanten. Da sind ja mindestens acht Schauspieler gleichzeitig auf der Bühne, da leidet dann die Tiefe der Figuren. Das sind dann ja nur fleischlose Stereotype. Das ist schauspielerisch unmöglich, die als Figuren interessant zu machen. Das ist keine gute Vorlage.
- Mirstahl (TV) Und darüber hinaus begeistert sich auch kein gewöhnlicher Zuschauer für Theaterinterna. Spätestens diese Szene bewegt sich in den selbstreferentiellen Dunstkreis von Theaterschaffenden, welcher auch niemanden abgesehen von Theaterschaffenden interessiert.
- Wiedukind (TV) Über diese Episode bin ich in der Tat auch gestolpert; für mich mutet sie als Genrewechsel in die Satire an, der einer gewissen Hilflosigkeit der Autorin gegenüber den gesellschaftlichen Umständen und sexistischer Ungleichbehandlung entspringen mag, die sie eben im Theaterbetrieb am eigenen Leib erfahren durfte, da sie, wie gemeinhin bekannt, in ihrer Jugend als Regieassistentin tätig war.
- Gstim (TV) Aber der Regieassistent in der Szene ist doch ein Mann. Oder?
- Müller (TV) Ganz recht, Herr Gstim, und dieser Umstand passt auch nur allzu gut zu meiner These, dass der Genrewechsel keineswegs aus einer Hilflosigkeit gegenüber den gesellschaftlichen Umständen geschieht, sondern aus einer Hilflosigkeit der Autorin gegenüber ihrer selbst gewählten episodischen Form. Sie hat sich, wie man so schön sagt, verzettelt und weiß sich in ihrer Überforderung nicht anders als mit flachem Klamauk zu helfen.
- Mirstahl (TV) Da gebe ich aber doch zu bedenken, dass der Genrewechsel in die Satire nicht der erste Genrewechsel ist, den Frau Verdini in ihrem Stück vollzieht, sodass er durchaus als ein konsequent verwendetes Stilmittel zu sehen ist

- Wiedukind (TV) – welches eben auf die denkbar ungeschickte Weise eingesetzt wird, aber die Autorin ist ja auch noch recht jung und noch nicht lange im Geschäft.
- Mirstahl (TV) Das ist aber doch keine Entschuldigung, Herr Prof. Dr. Wiedukind – Virginia Woolf war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Originals nun auch nicht älter als Frau Verdini heute.
- Wiedukind (TV) Virginia Woolf war aber auch keine alleinerziehende Mutter, Frau Mirstahl! Diese Doppelbelastung muss man Frau Verdini bei aller Skepsis doch zugutehalten.
- Müller (TV) Meine Dame, meine Herren, zu interessieren hat uns nicht die Doppelbelastung von Frau Verdini, sondern das Ergebnis, und hier sind wir zum entscheidenden Punkt ja noch gar nicht vorgedrungen: Ein Stück von Frau Verdini, vier Stunden ungekürzte Spieldauer – ist schon mal schlecht. Ein Stück, in der heutigen Zeit geschrieben, vier Stunden ungekürzte Spieldauer – kann nur schlecht sein!
- Mirstahl (TV) Wollen Sie die Möglichkeit verneinen, in der heutigen Zeit einen Epos erschaffen zu können, Herr Prof. Dr. Müller?
- Müller (TV) Keineswegs. Nur Frau Verdini ist dazu offenkundig nicht in der Lage. Virginia Woolf freilich, die hätte diesen Akt vielleicht noch meistern können, aber Virginia Woolf ist ja auch nicht heutig.
- Mirstahl (TV) Ich möchte an dieser Stelle darauf verweisen, Herr Prof. Dr. Müller, dass die Autorin kürzlich in einem Interview mit einer namhaften deutschen Zeitung erwähnte, dass sie die Kürzungen ihrer Stücke lieber den jeweiligen Umsetzenden überlässt, um diesen die Gelegenheit zu einer eigenen Interpretation und Schwerpunktsetzung zu verschaffen –
- Wiedukind (TV) – was wiederum von einer Fähigkeit zum Vertrauen und zur Hingabe zeugt, wie sie bei Autorinnen nur selten zu finden ist, das will ich, trotz meiner kritischen Einstellung gegenüber dem Umfang des Werkes, nicht ohne Anerkennung bemerken.
- Müller (TV) Ich bitte Sie, Herr Dr. Wiedukind, das sind doch Ausreden! Festzuhalten ist doch: Die Autorin leidet ganz offensichtlich unter Entscheidungsschwierigkeiten, was ihr Genre, ihren Stil und sogar auch ihren Protagonisten betrifft. Virginia Woolf beschränkt sich wenigstens auf einen einzelnen Transformationsprozess, was ihrem Roman sehr gut getan hat.
- Mirstahl (TV) Aber Geschlechterrollen sind doch ein sehr aktuelles Thema, Herr Prof. Dr. Müller, und von ebenjenen Geschlechterrollen gibt es heutzutage nun einmal mehr als nur zwei.
- Müller (TV) Aber wenn dann die Rollenwechsel wenigstens konsequent wären! Wenn dann doch wenigstens tatsächlich der Protagonist von Episode zu Episode ausgetauscht würde, anstatt alle paar Seiten auf unglaublich komplizierte Art einen Protagonisten mit dem nächsten zu verschmelzen, sodass die ursprüngliche Figur erhalten bleibt oder eben irgendwie auch nicht! Den Vogel schießt sie dann in der bereits von Herrn Gstirn angesprochenen Theaterproben-Szene ab, die zunächst sogar ganz ohne den Protagonisten anläuft, die Robert von Balsa aus Szene Eins plötzlich ohne jede nachvollziehbare Erklärung wieder auftauchen lässt und die zudem auf die

Erzählerfigur verzichtet – immerhin letzteres ist ein Gewinn!

- Gstirn (TV) Den Erzähler mag ich auch nicht, das ist so eine erklärende Figur. Psychologisch kann man die nicht erschließen.
- Mirstahl (TV) Da möchte ich dann aber doch zu bedenken geben, dass diese Erzählerfigur direkt Virginia Woolfs Roman entlehnt ist.
- Müller (TV) Was in der Prosa funktioniert, wird in der Dramatik eben schnell geschwätzig, und was eine Virginia Woolf darf, darf eine Orlando Verdini deshalb noch lange nicht.

Orlando Verdini betritt den Raum.

- Erzählendes Guten Abend, Frau Verdini.
- Orlando Sie hier? Okay, das ist neu.
- Mirstahl (TV) Aber offenkundig funktioniert es doch ganz wunderbar. Bereits vor der Uraufführung ist „Orlando“ ja schon für zwei Preise für neue Dramatik nominiert und zum jetzigen Zeitpunkt haben zwei Dutzend Theater Ansichtsexemplare geordert, von denen sich nun vier um die Uraufführungsrechte streiten, wie wir durch Frau Verdinis Verlag erfahren haben.
- Gstirn (TV) Naja, aber das ist ja auch wegen den Vögeln.
- Mirstahl (TV) Wegen der Vögel.
- Gstirn (TV) Nein, wegen „Sieh, die Vögel weinen nicht mehr“. Das war doch so ein großer Erfolg. Da ist es ja klar, dass dann alle das nächste Stück auch spielen wollen.
- Müller (TV) Genau davon spreche ich, meine Herren! Es ist reines Kalkül, dass der Verlag ausgerechnet Frau Verdini diese Adaption überlassen hat!
- Wiedukind (TV) Natürlich, aber sollen wir ihr das nun negativ auslegen? Sie ist jung, sie ist erfolgreich und nebenbei bemerkt von nicht ganz unattraktivem Aussehen, zu welchem „Orlando“ als doch recht maskuliner Vorname gar nicht so recht passen will, was den Verlag aber sicherlich noch zusätzlich inspiriert hat, ausgerechnet Frau Verdini dieses Werk zuzutrauen –
- Müller (TV) Aber genau darauf will ich doch hinaus, meine Herren. Selbstverständlich ist das Stück ein Triumph, aber nicht ein Triumph der Autorin, sondern ein Triumph ihres Verlegers! Gute Stücke kann jeder Verleger verkaufen – die Kunst besteht darin, schlechte Stücke zu verkaufen! Die Genialität besteht darin, die Person der Autorin zu nutzen, um das schlechte Stück als Meisterwerk zu verkaufen!
- Mirstahl (TV) Nun reduzieren Sie die Autorin doch bitte nicht auf ihre Person, Herr Prof. Dr. Müller!
- Müller (TV) Das war nicht ich, Frau Mirstahl, damit hat Dr. Wiedukind angefangen.

Orlando stellt den Fernseher aus.

ORLANDO VERDINI – TEIL II (Sz. 7)

Erzählendes Hallo?

Orlando Ich kenn das schon.

Erzählendes Nun kenne ich das aber noch nicht.

Orlando Da verpassen Sie nicht viel. Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte.

Orlando setzt sich an ihren Schreibtisch und beginnt mit ihrer Arbeit. Das Erzählende sieht ihr zu.

Orlando Ich habe zu arbeiten.

Erzählendes Ich auch.

Orlando Dann schlage ich vor, Sie gehen und arbeiten in Ihrem eigenen Arbeitszimmer.

Erzählendes Das geht nicht. Ich muss ja die Geschichte der Protagonistin erzählen, und das sind gerade nun einmal Sie. Also muss ich an Ihrer Seite bleiben.

Orlando Ich dachte, Sie wollten den Erzählerjob an den Nagel hängen? Finis! – Sie erinnern sich? Die Geschichte hat Ihnen nicht mehr in den Kram gepasst, da sind Sie eben ausgestiegen. Finis! Sie kommen nicht mehr vor. Bitte, gern geschehen. Also, warum sitzen Sie hier in meinem Arbeitszimmer?

Erzählendes Sie sehen doch, wie die Welt ist.

Orlando Und?

Erzählendes Einer muss den Job doch machen.

Orlando Was?

Erzählendes Das hat Ihnen jemand gesagt. Vor vier Leben. In der Bäckerei, vor dem Plenum. Erinnern Sie sich? Offenbar fanden Sie das wichtig genug, um es in Ihrem Stück niederzuschreiben. „Einer muss den Job doch machen.“ Und nun, offen gesagt erzähle ich die Geschichte lieber selber, als das Roland Leder zu überlassen. Das ist mir klar geworden.

Orlando Schön für Sie, wenn Sie Zeit dazu haben. Ich habe diese Zeit nicht.

Orlando beginnt wieder zu arbeiten. Das Erzählende beobachtet sie.

Orlando Hören Sie, was erwarten Sie denn jetzt bitte von mir?

Erzählendes Nichts.

Orlando Blödsinn. Ich merke doch, dass Sie was von mir erwarten. Seit sechs Leben rennen Sie mir hinterher und erwarten etwas von mir. Können Sie sich eigentlich vorstellen, wie lästig das ist?

Erzählendes Nein.

Orlando Natürlich können Sie sich das nicht vorstellen! Das können sich die Leute nie vorstellen! Da ist es doch kein Wunder, dass ich hier nie zum Arbeiten komme! Und dann sitzen sie da, die Kritiker, und attestieren mir Überforderung – die haben gut reden.

Erzählendes Sie sind aufgebracht.

Orlando Wundert Sie das? Wie ich mich zerreißen lassen muss, wie ich mich beurteilen lassen muss von Menschen, die keine Ahnung von meinem Leben haben! In deren Kritikerrunde klingelt ja auch nicht die ganze Zeit das Telefon – ha, das müsste man sich nur mal vorstellen! Stellen Sie sich mal vor, ein Herr Prof. Dr. Müller müsste sich mit meinen Problemen herumschlagen:

Herzlich willkommen zum dramatischen Quartett und – klingeling! Klingeling! Moment, Herr Prof. Dr. Wiedukind, Moment, da muss ich drangehen, das ist wichtig – ja bitte? Ja. Ja. Ja, das ist als Doppelworkshop über ein ganzes Wochenende angesetzt, das steht aber auch im Exposé – ja, natürlich, Sie haben keine Zeit, das Exposé zu lesen, Sie haben Wichtiges zu tun, Sie sind ja auch der Geschäftsführer eines Unternehmens, während ich ja nur mein Hobby zum Beruf gemacht habe, verstehe – ja. Ich rufe Sie in einer halben Stunde wieder an, ja? Auf Wiedersehen! So, entschuldigen Sie bitte. Kommen wir zur Besprechung des Stücks. Klingeling! Oh weh – jetzt muss ich uns nochmal kurz aufhalten, aber das ist wichtig, das ist mein Agent – hallo! Ja, mit dem habe ich gesprochen. Oh. Oh, das tut mir leid. Also, zickig wollte ich ganz bestimmt nicht rüberkommen, er hat mich nur zu einer wirklich unmöglichen Uhrzeit – und da war ich vielleicht etwas kurz angebunden – ja. Ja, ich weiß, was für ein wichtiger Kontakt das ist. Ja, ich melde mich nachher nochmal bei ihm und bin netter. Ich bin nur gerade wirklich bei einem wichtigen Termin ... ja, bei dem melde ich mich auch noch. Ja, ich muss lernen, mich besser zu verkaufen, ja. Bis später. – So, jetzt aber zu unserer eigentlichen Arbeit, meine Herren ... Klingeling! Einen Moment bitte, das ist der Kindergarten ... Ja bitte? Oh. Oh, das tut mir leid, gestern Abend hatte er noch keinen Durchfall ... aber ich habe Ihnen doch Wechselklamotten...? Die haben Sie schon gestern – verstehe. Können Sie ihm dann vielleicht ausnahmsweise die Wechselkleidung von einem anderen Kind...? – ja. Ja. Nein. Ja. So habe ich das nicht – ja. Gut. Ich bringe in einer halben Stunde was vorbei. So, entschuldigen Sie bitte. Kommen wir wieder zum neuen Stück der über dreißigjährigen Jungautorin Orlando Verdini, die völlig überfordert mit ihrer eigenen Arbeit ist. Klingeling! Einen Moment ... ja bitte? Oh, tatsächlich? Einen Literaturpreis habe ich gewonnen? Na, das ist ja fantastisch! Und die Preisverleihung ist schon in einer Woche! Da müsste ich für den Termin nur einen Babysitter ... ja, das verstehe ich. Das verstehe ich, dass der Preis an mein persönliches Erscheinen zur Preisverleihung gebunden ist. Ja. Ja, natürlich kann ich mein Hotelzimmer selber buchen. Ich verstehe ja, was für einen Stress Sie haben. Danke nochmal. – So, meine Herren! Von meiner Seite aus können wir dann jetzt auch das neue Stück von Frau Verdini besprechen ... wie? Wir sind am Ende der Sendung? Ja, dann sehen wir uns wohl nächste Woche wieder zum dramatischen Quartett!

Und nachher kann Prof. Dr. Müller dann dem Intendanten erklären, dass er leider, leider kein Ergebnis vorweisen kann, aber ganz ehrlich trotzdem

gearbeitet hat! Und ein guter Literaturkritiker ist! Und kein Stück überfordert! Und dass er sich noch viel mehr Mühe geben wird. Ha!

- Erzählendes Das war jetzt aber ein sehr langer Monolog.
- Orlando Zu lang? Muss man das kürzen? Ich muss das noch kürzen, oder? Sonst heißt es nachher wieder, ich würde zu viel lamentieren ... wobei – halt! Was lasse ich mir eigentlich von Ihnen sagen, was ich an meinem Text zu ändern habe?
- Erzählendes Ich habe Ihnen nicht gesagt, was Sie zu ändern haben.
- Orlando Aber Sie haben gesagt, das sei zu lang. Was nehmen Sie sich eigentlich heraus, derart über mich zu urteilen? Und mich zu kommentieren, mich seit sechs Leben ständig zu kommentieren? Sie sind immer noch meine Figur und nicht umgekehrt! Sie sind meine Erfindung!
- Erzählendes Wer von uns kommentiert dann also nun am Ende wen?
- Orlando Jetzt kommen Sie mir bitte nicht wieder mit einer weiteren Metaebene. Sie haben es doch gehört, das ist zu mühsam. Den Zuschauern ist das zu mühsam und mir ist das auch zu mühsam, und die Lage ist gerade nun wirklich mühsam genug. Alle paar Tage muss ich mich in einem neuen Körper und mit einem neuen Leben zurechtfinden und mich darüber hinaus auch noch mit Ihnen auseinandersetzen. Sie machen mich wahnsinnig!
- ... Oh Gott. Oh Gott, wenn das jemand hört. Wenn jetzt jemand reinkommt. Wenn jetzt jemand reinkommt und sieht, wie ich mit meiner eigenen Figur rede! Die denken doch sowieso alle, ich drehe durch. Die denken doch sowieso alle, ich bin meinem eigenen Erfolg nicht gewachsen. Oh Gott ... Wenn jemand reinkommt –
- Erzählendes Wir könnten sagen, ich bin Ihr Therapeut.
- Orlando Was?
- Erzählendes Fast alle großen Geister unterziehen sich regelmäßig Psychotherapien. Und bei Ihnen ist es vielleicht mal wieder an der Zeit.
- Orlando Aber außer mir kann Sie niemand sehen, Herrgott!
- Erzählendes Guter Punkt, das hatte ich schon wieder vergessen ... es braucht vielleicht noch ein oder zwei weitere Leben, um noch präsenter zu werden ...
- Orlando Bitte nicht!
- Orlando sinkt in einen Stuhl.*
- Orlando Was schauen Sie denn so blöd? Sie wissen doch nicht, wie das ist. Und ich, ich weiß auch nichts mehr, nachdem ich alle paar Tage, alle paar Stunden jemand anders zu sein gefordert bin ... Wer weiß, in wem ich als nächstes aufwache, hm?
- Erzählendes Wer weiß.

Orlando Vielleicht geht's ab jetzt ja bergauf. Die Abgründe hab ich ja alle durch, und jetzt sitze ich hier und mein Werk wird von den größten Literaturkritikern diskutiert. Im Vergleich dazu waren alle meine bisherigen Persönlichkeiten doch ein Nichts, ein Niemand, sogar zu unbedeutend, um wieder vergessen zu werden... – Na gut, Leder nicht, aber Roland Leder zu sein, das ist ja nun auch nicht das Wahre. Ich hab mich ja schon für mich selber geschämt als ich Christian war, aber als Leder hab ich mich ja nicht mal geschämt und das ist im Nachhinein noch viel beschämender. Es stimmt schon, ich hab alle Abgründe durch. Jetzt geht's bergauf. Jetzt bin ich endlich mal wer.

Erzählendes Sind Sie das?

Orlando Aber hallo.

Erzählendes Wer sind Sie denn?

Orlando Meinen Sie das ernst?

Erzählendes Natürlich.

Orlando Na gut, einen Moment ...

Orlando kramt eine Literaturzeitschrift hervor.

Orlando Ah, da sind wir ja, mein Porträt:

Orlando Verdini, geboren am 11. Juni 1984, ist eine italienischstämmige Theatermacherin und Schriftstellerin, die mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnet wurde. Mit ihren Werken gelingt Verdini der Spagat zwischen Anspruch und Massentauglichkeit. So wurde ihr Roman „Dario“ nicht nur mit dem renommierten Goethepreis ausgezeichnet, sondern hielt sich auch elf Wochen lang auf der SPIEGEL-Bestsellerliste. Der breiten Masse weniger bekannt sind Verdinis Theaterstücke, die sich jedoch unter Kritikern ebenfalls großer Beliebtheit erfreuen – Verweis auf „Sieh, die Vögel weinen nicht mehr“ von 2018. Neben ihrer literarischen Arbeit führte Verdini bis zur Geburt ihres Sohnes 2016 auch Regie in verschiedenen Theaterproduktionen an renommierten Theaterhäusern. Zudem ist sie seit 2019 Ehrenbotschafterin der Gesellschaft für Bildung und Zukunft, hat als naturwissenschaftlichen Ausgleich zu ihren sonstigen Tätigkeiten ein Fernstudium der Mathematik absolviert und entwickelte eine inzwischen weithin beachtete Theorie zur mathematischen Struktur von Narration, was sie schnell von ihrem Image als „Fräuleinwunder“ einer neuen Generation von Literatinnen befreite. Außerdem tritt Verdini regelmäßig als Kongressrednerin und Dozentin in Erscheinung. Ihre Nebentätigkeit als Fotomodell hat sie ebenfalls mit der Geburt ihres Sohnes hinter sich gelassen.

So, da haben Sie's.

Erzählendes Und das war's?

Orlando Ist das etwa immer noch nicht genug?

Erzählendes Sie sind doch mehr als das.

Orlando Natürlich bin ich das. Ich bin die, die auf Kongressen immer gefragt wird, wer sich denn wohl gerade um ihr Kind kümmert. Ich bin die, deren Eltern irgendwann in ihrer Kindheit aus Italien nach Deutschland gekommen sind und die deswegen auf Charity-Galas immer gefragt wird, warum sie denn in deutscher Sprache schreibt und nicht in italienischer. Nebenbei bemerkt hasse ich Charity-Galas, weil ich der Ansicht bin, dass solche Veranstaltungen nur der Selbstversicherung einer Elite dienen. Oh, richtig, das bin ich auch: Irgendwie idealistisch geblieben. Aber meine Berater haben mich letztens angewiesen, nicht mehr in der Öffentlichkeit idealistisch zu sein, denn das stehe mir weder zu noch zu Gesicht, ich wolle ja schließlich nicht als arrogant gelten und darüber hinaus passe derartiges nicht in mein derzeitiges Image, schließlich sei ich nicht Juli Zeh.

Erzählendes Und das ist es nun, was sie ausmacht?

Orlando Nein. Ich trinke gerne Whiskey und spiele gerne Klavier. Bin ich nur nicht zu gekommen, in letzter Zeit. Zum Klavierspielen. Wollen Sie einen Whiskey?

Erzählendes Ja, vielen Dank.

Orlando Und wollen wir Du sagen? Mir kommt das so langsam etwas skurril vor... die ganze Zeit rennen Sie mir hinterher, Sie kennen alles von mir, und trotzdem sieze ich Sie ... also, auf ein Du? Ich bin Orlando.

Erzählendes Auf ein Du.

Orlando Zum Wohl. Aber denk nicht, ich traue dir jetzt über den Weg.

Erzählendes Keineswegs. Zum Wohl.

Orlando Vielleicht brauche ich doch wieder einen Therapeuten.

Erzählendes Vielleicht brauchen aber einfach auch alle anderen den Therapeuten.

Orlando Wie meinst du das?

Erzählendes Na, die, die dich die ganze Zeit unterbrechen. Und die Berater, die von öffentlichem Engagement abraten ... die Literaturkritiker, die von dir als italienischer Autorin sprechen und die deine literarischen Schwächen deinem jungen Alter anlasten ... diese Masse an Menschen, die deinen Vorträgen lauscht, aber im Gespräch fragt, wie du das mit deinem Kind machst ...

Orlando Ach, dass es an den Anderen liegt, das ist ein unproduktiver Gedanke. Jeder ist für sich selbst verantwortlich. Ich habe das alles hier geschafft, und ich bin stolz darauf. Ich bin stolz, dass ich die Energie aufbringen konnte, um alle diese Dinge zu leisten, ich bin stolz auf mein stabiles Nervenkostüm. Ich hab es geschafft, trotz all dieser Hindernisse und Herausforderungen, weil ich stark bin. Und darauf kann ich mir was einbilden.

Erzählendes Aber nehmen wir mal an, du wärst nicht stark.

Orlando Wie bitte?

Erzählendes Es ist nur eine Arbeitshypothese, Orlando. Nehmen wir mal an, du wärst nicht stark. Was dann?

Orlando Wie, was dann? Dann hätte ich das eben alles nicht geschafft.

Erzählendes Nein, wahrscheinlich nicht.

Orlando Was schaust du so?

Erzählendes Ich denke nur gerade ...

Orlando Was?

Erzählendes Was für ein großer Geist der Menschheit dann verloren gegangen wäre.

Pause.

Erzählendes Und was für große Geister der Menschheit wohl gerade verloren gehen.

Pause.

Orlando Was ist hier überhaupt meine Lektion?

Erzählendes Kannst du die Frage präzisieren?

Orlando Ich wache alle paar Tage in einer anderen Person auf, durchlaufe all die mögliche Leben, die man führen kann, zumindest in diesem kulturellen Kontext, im gegenwärtigen Kontext.

Erzählendes Korrekt.

Orlando Das hat doch einen Grund.

Erzählendes Stimmt. Du bist ja Autorin, ich vergaß. Da hat ja alles einen Grund.

Orlando Lenk nicht ab! Ich sagte bereits, ich traue dir nicht über den Weg. Könntest du mir also bitte meine Frage beantworten: Was ist meine Lektion?

Erzählendes Die gibt es nicht. Aber gelernt hast du sie offenbar noch nicht.

Orlando Wer bist du?

Erzählendes Bitte nicht. Du bist das spannendere Thema von uns beiden.

Orlando Wer bist du?

Erzählendes Diese Frage lässt Orlando Verdini nun nicht mehr los. Wer ist diese seltsame Präsenz, die sie täglich um sich herum spürt? Spricht sie mit sich selbst, spricht sie mit einem anderen?

Orlando Du sollst mein Leben nicht kommentieren, verdammt nochmal!

Erzählendes Wie auch immer dieses Gegenüber nun tatsächlich beschaffen ist; ob es ein Teil ihrer selbst ist, der Wahnsinn, ein böser Geist, vielleicht aber auch einfach nur die völlig normale Entwicklung eines komplexen menschlichen Wesens, welches einer zu schnellen, zu lauten, zu grellen Welt ausgesetzt ist und darauf nur reagieren kann, indem es Strategien entwickelt, diese Vielzahl an Eindrücken zu strukturieren, um in jeder Situation den Teil des eigenen Selbst präsentieren zu können, der der Situation am besten gewachsen sein dürfte; was auch immer die Gründe sind, Orlando fühlt sich gefangen in den Entscheidungen eines anderen, weil sie noch nicht verstanden hat.

Orlando Sag mir doch endlich, was es ist. Was habe ich nicht verstanden?

Erzählendes Das weiß ich nicht. Ich bin nur eine Figur in deinem Werk. Ich erzähle das alles nur, weil du mich reden lässt.

Orlando Und das ist mein Fehler?

Erzählendes Die Frage ist nicht, was mit dir nicht stimmt. Die Frage ist nicht, was du nicht verstanden hast. Die Frage ist nicht, wie du dich ändern musst, um in dieser Geschichte erfolgreich und glücklich zu sein.

Orlando ... nein ...

Erzählendes Nein?

Orlando Nein, natürlich nicht. Denn die Frage ist ja, wie die Geschichte sich ändern muss! ... Entschuldige bitte. Jetzt habe ich wirklich zu arbeiten. Ich muss das alles ändern. Ich muss Geschichte schreiben.

Erzählendes Darf ich währenddessen ...?

Orlando Aber natürlich. (*schreibend*) Auktoriale Erzählfigur, Doppelpunkt –

Erzählendes Wir erwachen andernorts.

ANDERNORTS (Sz. 8)

Erzählendes: Keine Aktion, keine Interaktion. Diese Möglichkeiten sind Orlando nicht gegeben. Orlando verbringt den Tag damit, unfreiwillige Purzelbäume im Fruchtwasser zu schlagen und funktionsfähige Lungen zu entwickeln. Das ist der aktuelle Stand. Finger und Zehen sind schon vorhanden, Muskelkraft in den Beinen sowieso; Orlando kann Bauchdecken treten, noch nicht so fest, dass es sich beult, aber doch fest genug, um den Körper der Frau, den das Kind derzeit als Heimat bezeichnen würde, könnte es bereits komplex fühlen und sprechen, um ebenjenen Körper von Zeit zu Zeit an die eigene Existenz zu erinnern. Ob Orlando intersexuell oder weiblich oder männlich ist, ist schon lange entschieden; der Chromosomensatz stand im Moment der Befruchtung fest, die Geschlechtsorgane sind ausgeprägt, die inneren wie die äußeren. Da Orlandos Eltern sich aber die Überraschung bei der Geburt nicht nehmen lassen wollen und darüber hinaus die romantische Vorstellung hegen, dass Geschlecht keinerlei Rolle in der Liebe zum eigenen Kind spiele und demnach nicht von Belang sei, wollen wir es ihnen nicht verderben und lassen auch den geneigten Zuschauer im Unklaren über die genaue Art der Geschlechtsorgane und auch des Chromosomensatzes.

Orlando hat noch keine fertig entwickelten Lungen, aber sie sind vorhanden. An diesem ungeborenen Kind ist bereits alles vorhanden, was benötigt wird, um einmal ein Mensch zu sein; ob es sich bereits um einen Menschen handelt, darüber mögen Ethikkommissionen streiten, nicht wir.

Was aus diesem Zellhaufen, Fötus, Kind, was aus Orlando wird, das wissen wir nicht. Vielleicht hat er mit sechzehn noch Träume, vielleicht lernt sie anhand ihres gebrochenen Herzens, zu sich selbst zu stehen. Vielleicht schleicht er sich auch im Erwachsenenalter noch aus dem Haus, um Boxkämpfe zu besuchen und vom Schweiß der Männer zu träumen. Vielleicht wird er ein rotgesichtiger Starintendant mit beliebten Ideen, einem lauten Organ, einem einsamen Herzen und einem goldenen Löffel im Munde; wobei dies unwahrscheinlich ist, da diese Spezies seit den Zweitausendzehnern auszusterben beginnt, aber wer weiß, in welcher Zeit wir uns befinden und an welchem Ort. Orlando könnte im Körper eines kleinen Jungen geboren werden, aber später zur Frau und noch später dann zur Doktorin der Physik, Schwerpunkt nichtlineare Dynamik, werden. Vielleicht wird Orlando auch einmal trotz ungünstiger Ausgangsbedingungen eine Koryphäe auf dem Gebiet der Literatur und ihr Leben lang darunter leiden, dass die Ausgangsbedingungen niemals unerwähnt bleiben.

Vielleicht wird Orlando eine Kapitänin, ein Astronaut, eine Rennfahrerin. Vielleicht wird er Orlando heißen, vielleicht aber auch Robert oder Ola oder Roland oder Susanne oder Jerry oder Fatima. Dieses derzeit für die ganze Menschheit, mit Ausnahme der eigenen Eltern, ziemlich langweilige und im großen Weltgefüge nahezu bedeutungslose Wesen ist eine komplexe und so gesehen konsequente Ausgabe von Schrödingers Katze; was nicht beobachtet wird, ist alles und nichts. Orlando ist nichts und kann alles werden.

Dort! Diejenigen der geneigten Zuschauer, die mit überdurchschnittlich guten Sinnesorganen ausgestattet sind, haben es nun vielleicht wahrgenommen: das, was Orlando unter den Blicken der Eltern, der

Lehrer, der Zuschauer zum Jungen, zum Mädchen, zu etwas ganz anderem machen wird, werden lässt. Aber diese Überraschung wollen wir den Eltern nicht verderben. Orlando schläft, träumt vielleicht von seinen möglichen Leben, aber vielleicht ist auch diese Vorstellung im Reich der romantischen Phantasien zu vermuten.

Orlando Ich bin bereit.

Erzählendes Endlich! Ich bin des Monologisierens müde.

Orlando Wir erwachen andernorts.

ROLAND LEDER – TEIL II (Sz. 6.2)

Roland Leder Orlando, Orlando, Orlando. Orlando! Sie sind ein echter Mann. Wie er im Buche steht – Orlando ist ein Bild von einem Mann im Buch, eine Augenweide von einem Mann, und später ist Orlando eine Augenweide von einer Frau. Und ein schöner Mann, Orlando – ein schöner Mann kann niemals eine schöne Frau sein. Das zu glauben, nur weil das im Roman geht – nicht zu kapieren, dass das im Roman nur deshalb geht, weil es sich um ein Märchen handelt – davon zu träumen, anstatt seine ganz eigene Qualität zu suchen – das Vollblutweibliche, das Herb-Männliche, meinetwegen eben auch das zauberhaft Travestitische – das zeugt von unfassbarer Mittelmäßigkeit. Früher, ja, früher hab ich vielleicht auch mal geglaubt, dass das Freiheit ist, und jetzt weiß ich – nach einem anderen Leben sehnt man sich ja doch nur, wenn man in diesem auf der erfolglosen Seite gelandet ist.

Orlando Verdini betritt als Nina den Raum.

Roland Leder Orlando, da sind Sie ja! Gott sei Dank, ich habe Sie sehnlichst erwartet.

Nina Guten Morgen, Herr Leder. Guten Morgen, zusammen. Sag mal, Dominik ... da draußen steht ein Pferd?

Dominik Das ist für dich. Für die Zigeunerszene. Die Probe, die auf morgen verlegt ist. Habe ich dir aber auch alles auf die Mailbox gesprochen.

Nina Soll ich etwa reiten?

Roland Leder Ja, in den Zigeunerröckchen und der Windmaschine entgegen.

Nina Aber ich kann überhaupt nicht reiten.

Johnny Ich habe fünf Jahre lang bei den Karl-May-Festspielen gespielt.

Reinheit Nina, Johnny will dir deine Rolle streitig machen!

Johnny Still!

Reinheit Einer muss es ihr doch sagen!

Sittsamkeit Genau!

Reinheit Er will Orlando ganz spielen, Nina!

Nina Naja, das wäre ja auch nur konsequent.

Roland Leder Was reden Sie denn da für einen Blödsinn, Orlando! Diese Schauspielerinnen, die immer an sich selbst zweifeln – ich kann es nicht mehr sehen. Das Reiten werden Sie schon noch lernen, wir haben schließlich noch zehn Tage bis zu den Endproben.

Dominik Neun.

Nina Nein nein, um das Pferd geht's da nicht, Herr Leder, es verhält sich nur einfach wie folgt -

Roland Leder Was für geistige Ergüsse da jetzt wohl folgen mögen ...

Nina Orlando nach ihrer Verwandlung wird ja nun beschrieben als wunderschöne Frau –

Roland Leder Ja, weiter?

Nina Und Johnny ist ja nun zweifelsohne eine wesentlich schönere Frau als ich.

Roland Leder Wollen Sie mich jetzt verarschen?

Nina Ach was, wie käme ich denn dazu! Aber wissen Sie – ich kannte Johnny ja zwar nun schon aus dem Fernsehen, aber als er mir bei der Konzeptionsprobe das erste Mal in persona gegenüberstand, da war's direkt um mich geschehen – diese Anmut, diese Grazie, diese Beine, das ist überirdisch – noch nie in der Theatergeschichte ist eine Besetzung so aufgegangen –

Roland Leder Schön, da fühlen sie sich also zum Kollegen hingezogen. Was soll mir das jetzt sagen?

Nina Nun ja, Herr Leder, ich bin lesbisch.

Roland Leder Sie sind lesbisch?

Nina Ja, auch wenn ich das immer verborgen habe, da es bei jungen Schauspielerinnen ja wesentlich besser für die Karriere ist, wenn sie für die Männerwelt verfügbar sind – Sie wissen ja, wie das ist, nicht wahr? Aber in der Tat, ich bin lesbisch. Schon immer gewesen. Und deshalb, Herr Leder, und das ist der entscheidende Punkt: deshalb würd ich ja nun nicht auf den Kollegen stehen, wenn er keine Frau wäre. So ist das doch.

Johnny Nun bringt wohl alles Leugnen nichts mehr.

Johnny demaskiert sich als Frau.

Nina Oh Johnny!

Roland Leder Orlando! Ich bin schockiert!

Johnny Herr Leder, es tut mir so leid, dass ich Sie angelogen habe! Aber wissen Sie, damals bei den Karl-May-Festspielen – der Winnetou, das war MEINE Rolle, das haben alle gesagt, die Zuschauer, die Presse – aber den Part hätte ich als Frau doch niemals bekommen, und deshalb sah ich mich dann gezwungen –

Nina Johnny, du bist so schön!

Keuschheit Und ich hab mich schon die ganze Zeit gefragt, warum du diese schlechte Perücke trägst ...

Roland Leder Perücke?

Keuschheit Jetzt sagen Sie bloß, das ist Ihnen vorher nicht aufgefallen, Herr Leder. Sie sind aber auch manchmal ein kleiner Blindfisch.

Roland Leder Wie bitte?

Keuschheit Oh, entschuldigen Sie bitte. Das ist mir so rausgerutscht – so sind Sie ja zu Beginn Ihrer Karriere in den Medien genannt worden wegen Ihrer dicken Brille, das hab ich gerade so vor Augen gehabt, das hat mich jetzt richtig zum Schmunzeln gebracht, Herr Leder ...

Roland Leder Woher wissen Sie das bitte?! Ich trage seit 45 Jahren Kontaktlinsen!

Keuschheit Oh weh! Da hab ich mich jetzt verplappert!

Roland Leder Hä?

Keuschheit Ich meine – ach. Scheiß drauf. Herr Leder, sie müssen wissen: Ich habe in meinem Lebenslauf einen kleinen Zahldreher versteckt. Ich bin nicht 1983 geboren, sondern 1938.

Die Keuschheit demaskiert sich als alte Frau.

Roland Leder Sie sind älter als ich?!

Keuschheit Aber was hätte ich denn tun sollen, Herr Leder! Einmal wollte ich mit Ihnen arbeiten! Nur einmal! Anders kriegt man in dieser Branche ja keine Karriere ins Rollen ... und es ist ja nun bekannt, dass Sie aus Prinzip nur mit Schauspielerinnen arbeiten, die mindestens 30 Jahre jünger sind als Sie selbst, da sah ich mich zu dieser kleinen Notlüge gezwungen –

Johnny Das versteh ich sehr gut, als ältere Frau hat man es da wirklich nicht leicht bei Herrn Leder.

Roland Leder Machen Sie jetzt mich dafür verantwortlich, dass es keine spielbaren Rollen für Frauen über 40 gibt?

Keuschheit Das jetzt nicht direkt, aber man kann nun nicht leugnen, dass Sie in Ihrer Position durchaus die Macht haben, diese Verhältnisse –

Roland Leder Tatsächlich! Jetzt bin ich tatsächlich Schuld an ihren Lügen! Und später im Interview heulen Sie dann wahrscheinlich noch rum, dass Sie diskriminiert worden sind! Mir reicht's. Sie sind entlassen, Sie alte Schrapnelle!

Keuschheit Jetzt schlägt's aber Dreizehn, mein Junge, das ist eine Unverschämtheit sondergleichen! Hat man Ihnen denn keinen Respekt vor dem Alter beigebracht?!

Sittsamkeit Herr Leder!

Roland Leder Sie haben jetzt Sendepause!

Sittsamkeit Aber Sie müssen mich auch entlassen, Herr Leder!

Roland Leder Warum? Sind Sie etwa auch 82 Jahre alt?

Sittsamkeit Nein, das Problem ist vielmehr –

Die Sittsamkeit demaskiert sich als Mann.

Sittsamkeit Ich bin ein Mann! Schauen Sie her, Herr Leder! Ich bin ein Mann! Und es wird auch Zeit, dass ich endlich dazu stehe!

Roland Leder Ich habe ja nichts gegen Transvestiten, aber –

Sittsamkeit Nein, Herr Leder, nein, da muss ich widersprechen, ich bin kein Transvestit.

Roland Leder Nicht?

Sittsamkeit Nein ... Es ist vielmehr, Herr Leder – ich weiß gar nicht, wie ich's sagen soll – aber Sie haben so eine besondere Saite in mir zum Klingen gebracht – ich – ich liebe Sie, Herr Leder, ich liebe Sie bis in den Wahnsinn, und ich dachte, als Frau hätte ich vielleicht eine Chance –

Reinheit Du bist ein Mann?

Sittsamkeit Ja, ich habe euch alle getäuscht. Es tut mir leid.

Reinheit Und du bist in Herrn Leder verliebt?

Sittsamkeit Ja – ich weiß, das klingt verrückt –

Reinheit Heißt das etwa, du bist schwul?

Keuschheit Ich will dir ja nicht zu nahe treten, werte Kollegin, aber Schwulenfeindlichkeit war schon in den Sechzigern nichts als reaktionäre Scheiße.

Reinheit Nein, nein, nein, das nicht, es ist nur – ich bin auch ein schwuler Mann!

Die Reinheit demaskiert sich als Mann.

Sittsamkeit Du? Ein schwuler Mann? Bist du etwa auch in Herrn Leder verliebt?

Reinheit Nein. Ich bin einfach nur ein schwuler Mann.

Sittsamkeit Aber worüber möchtest du reden? Was ist dein Problem?

Reinheit Ich habe kein Problem.

Sittsamkeit Nicht?

Reinheit Nein. Ich bin einfach nur ein schwuler Mann und habe kein Problem. Aber ich bin ja auch nicht auf Co-abhängige und schwer ödipale Weise in meinen narzisstischen Chef verliebt.

Trompeten DIE WAHRHEIT!

Roland Leder Aber was? Was ist die Wahrheit?

Trompeten Wir sind eigentlich Posaunisten.

Das Pferd steckt den Kopf zur Tür herein.

Pferd Ich bin ein Einhorn!

Robert Herr Leder?

Roland Leder Ja?

Robert Ich habe einen Vorschlag.

Roland Leder Ja! Bitte!

Robert Also, ich fände es richtig, bei dem Kostüm von Königin Elisabeth mit einer fünf Meter langen Samtschleppe zu arbeiten.

Reinheit Champagner?

Robert Au ja.

Alle feiern und betrinken sich, nur Roland Leder sitzt erschlagen hinter seinem Tisch, Dominik neben ihm. Nina alias Orlando Verdini löst sich aus der Menge und geht zu Roland Leder.

Nina Herr Leder? Ich denke, es ist an der Zeit zu gehen.

Roland Leder ... Dominik?

Dominik Hm?

Roland Leder Kommen Sie mit mir?

Dominik Ich bin Ihr unehelicher Sohn.

Roland Leder Was?

Dominik Ich bin Ihr unehelicher Sohn. Habe ich Ihnen aber auch gestern Nacht auf die Mailbox gesprochen.

Erzählendes Wir erwachen andernorts.

ALLES UND NICHTS (Sz. 9)

- Eine Andere Guten Morgen.
- Orlando Mh?
- Eine Andere Beim nächsten Piepton hängen wir unserem Zeitplan um eine Stunde hinterher.
- Orlando Was?
- Eine Andere Piep.
- Orlando Piep?
- Eine Andere Mann! Es ist neun Uhr dreißig. Wir wollten um acht Uhr dreißig frühstücken und dann mit der Arbeit anfangen, erinnerst du dich?
- Pause.*
- Eine Andere Du erinnerst dich nicht?
- Orlando Was machst du hier?
- Eine Andere Du erinnerst dich wirklich nicht. Macht nichts, der Brandy war stark und du hattest bestimmt doppelt so viel davon wie ich.
- Orlando Aber – was machst du hier?
- Eine Andere Naja, ich hab auch nicht damit gerechnet, aber sagen wir – die Nacht war schön und je ne regrette rien und von meiner Seite aus muss das unsere Arbeit jetzt nicht beeinflussen.
- Orlando Nein, ich meine – wer bist du?
- Eine Andere Was? Orlando?
- Orlando Was?
- Eine Andere Orlando! Ist es wirklich so schlimm mit dir!
- Orlando Nein, ich – aber wer bist du denn jetzt?
- Eine Andere Zum Mitschreiben: Ich bin Orlando.
- Orlando Ich starre sie einen Moment lang an, fassungslos. Vieles habe ich erwartet, aber nicht, dass noch etwas geschehen könnte, das mich derart in heillooses Erstaunen versetzt. Ich bin alles gewesen und nichts. Mit allem und nichts habe ich gerechnet, mit jeder Art Orlando, mit jeder Art von Leben, aber nicht damit, nicht mehr Orlando zu sein; nicht damit, neben dem Ebenbild einer Persönlichkeit zu erwachen, die nicht mehr die meine ist, in deren Haut ich nicht stecke und die ich nicht durchdringe, die –

Eine Andere Kaffee?

Orlando Was?

Eine Andere Möchtest du einen Kaffee?

Orlando Nein. Ja. Ja, natürlich möchte ich einen Kaffee.

Eine Andere Okay, und wo finde ich Kaffee?

Orlando Wie, Kaffee?

Eine Andere Ich will nicht in allen deinen Schränken rumwühlen.

Orlando Warum –

Eine Andere Weil das unhöflich wäre, meine Liebe ... Was ich da alles finden könnte. All die Geheimnisse. All die Liebhaber. Also: Wo finde ich Kaffee?

Orlando Das hier ist nicht meine Wohnung, woher soll ich wissen, wo der vermaledeite Kaffee ist, möchte ich schreien, ich weiß ja nicht einmal, wer ich bin – aber ich brauche den Kaffee nun wirklich, um einen klaren Kopf zu bekommen, und deshalb sage ich stattdessen:

Im doppeltürigen Hängeschrank über der Arbeitsplatte, rechte Seite, unteres Fach, die Filtertüten sind direkt daneben, aber wenn du lieber Mokka möchtest: Die Mokkakanne steht auf der Dunstabzugshaube –

Und ich wundere mich doch sehr über meine umfangreichen Kenntnisse der Einrichtung fremder Küchen, aber Orlando wundert sich nicht, sie nickt befriedigt und verschwindet durch die Tür, und ich schaue an mir herunter, vorsichtig, ängstlich, und mit Erleichterung stelle ich fest, dass ich eine Frau bin; aber darüber hinaus weiß ich trotzdem nicht, wer ich bin, und es will mir einfach nicht einfallen. Orlando hantiert dort, wo ich die Küche vermute; den Geräuschen nach ist ihre Wahl auf die Mokkakanne gefallen.

Orlando?, rufe ich und hoffe, mich selbst wiederzufinden. Orlando?

Eine Andere Ja?

Orlando Das klingt möglicherweise seltsam, aber –

Eine Andere Ja?

Orlando Von welcher Arbeit hast du da eben gesprochen?

Eine Andere Bist du sicher, dass das nur der Brandy war gestern Abend?

Orlando Sie steckt den Kopf durch die Tür und mein Gesichtsausdruck muss wirklich von ausnehmender Hilflosigkeit sein, so schließe ich aus ihrem sanften Blick und dem skeptischen Zug um ihre Mundwinkel, und sie sagt:

Eine Andere Die Biographie, mein Engel. Dein Werk über mein Leben.

- Orlando Sie zögert.
- Eine Andere Wir müssen das aber nicht machen wie geplant, heute. Wir können auch mal einen Tag frei machen. Können an den See fahren. Können auch reden, wenn du magst. Ich meine: Über uns.
- Orlando Darf ich sie mal sehen?
- Eine Andere Was?
- Orlando Die Biographie? – Sie zieht die Augenbrauen hoch.
- Eine Andere Auf deinem Nachtschrank, meine Liebe. Wie immer. Du wolltest sie nicht einmal zur Seite legen, als wir letzte Nacht ... du weißt schon.
- Orlando Mein Blick wandert zu einem Stapel loser, handgeschriebener Blätter, und für einen Moment flackert die Erinnerung an nackte Haut und süße Bisse auf, und ich merke, wie meine Mundwinkel sich heben, und die Mokkaanne brodeln in der Küche.
- Eine Andere Siehst du! Ich mach uns noch Milchschaum.
- Orlando Sie verschwindet, und ich beginne zu lesen.
- Mann, wo warst du denn? Ich such dich schon seit zwanzig Minuten. Ich hab nachher noch einen Termin, ich hab nicht ewig Zeit. – Stopp, zieh dir das rein ... wir haben Budget ... Für die Kostüme. ... die Geschichte über die Kostüme erzählen ... dass die Kostüme ein Spiegel des Textes sind. Und jetzt stell dir das vor: Ein Reifrock, so breit wie die Bühne. Elisabeth steht auf einem Podest in der Mitte ihrer eigenen Kleidung. Eine fünf Meter lange Samtschleppe, in der sich Orlando verfängt.*
- und ich muss nicht weiterlesen, ich kenne die Handlung bereits; eine übermächtige Erinnerung an den jungen, schönen, klugen Robert von Balsa schießt in meinen Kopf, eine Erinnerung an mein eigenes Leben, an den Menschen, der ich einst war; an die unbeschwernten Tage, bevor mir erstmals das Herz gebrochen wurde, aber sogar dieses jugendliche Drama scheint mir im Nachhinein so klein, so klein; und an meine Arroganz, mit der ich geglaubt habe, eine Geschichte inszenieren zu können, von der ich nur die ersten sieben Seiten gelesen hatte, und ich möchte mich schämen und zugleich über mich lächeln.
- Orlando? rufe ich, und es scheint mir völlig klar, dass ich nach Orlando rufe, denn das, was ich hier vor mir habe, ist meine Geschichte, aber ich habe mich verloren; und ich rufe Orlando, ich rufe die Orlando oder den Orlando in mir, der angemessen reagieren kann auf einen Ichverlust wie diesen, vielleicht eine Orlando, die von unbeschwerterem Gemüt ist als ich, der es mir einfach nicht gelingen will, einen Ichverlust als großes Abenteuer betrachten; ich rufe eine Orlando, die fasziniert und glücklich ist, mit sich selbst schlafen zu dürfen, anstatt nachhaltig davon verstört zu werden.
- Eine Andere Ja?

Orlando – ruft Orlando aus der Küche. Ach ja. Das ist ja Orlando. Die hatte ich ganz vergessen. Sei's drum.

Orlando, wer bin ich?

Eine Andere betritt den Raum.

Eine Andere Na, du bist Orlando.

Orlando Wie bitte?

Eine Andere Du bist Orlando.

Orlando Ich bin Orlando, nach wie vor? Nein. Das ist unmöglich.

Eine Andere Und warum ist das jetzt wieder unmöglich?

Orlando Du bist doch Orlando!

Eine Andere Und das hindert dich jetzt plötzlich daran, selbst Orlando zu sein?

Orlando Aber du stehst doch vor mir, du bist doch aus Fleisch und Blut, ich kann dich doch sehen und anfassen, du bist doch ein Anderes als ich, du bist doch – du bist doch!

Eine Andere Ich sehe keinen Widerspruch. Du bist mir nah wie sonst keiner.

Orlando Ich öffne den Mund für eine Erwiderung, und ich schließe den Mund wieder, und Orlando lacht, sie kriecht zu mir ins Bett –

Eine Andere Orlando, Orlando, Orlando ...

Orlando Was machst du da?

Eine Andere Das, was dir letzte Nacht so arg gefallen hat, dass du ganz vergessen hast, wer du bist ...

Orlando Orlando!

Eine Andere Was?

Orlando Warte einen Moment. Das muss ich aufschreiben.

Und ich greife nach den Notizen und nach dem Kugelschreiber, und ich beginne zu kritzeln, „Du bist mir nah wie sonst keiner, ich öffne den Mund für eine Erwiderung, und ich schließe ihn wieder“, und Orlando steht auf – “

Eine Andere Ich hol dann vielleicht doch erstmal den Kaffee, und dann arbeiten wir heute vielleicht doch und reden wann anders über uns oder gar nicht?

Orlando Ja, ja, ja, „was machst du da, das was dir letzte Nacht so gefallen hat“, und ich halte einen Moment inne. Wenn das so weitergeht, werde ich nicht mehr mit Schreiben aufhören können, bevor ich nicht mit Schreiben

aufhöre, denn solange ich nicht mit Schreiben aufhöre, werde ich dokumentieren, dass ich schreibe. Und mit Erstaunen bemerke ich, dass ich zu meiner eigenen Biographin geworden bin, und dieser Text ist gleichermaßen Monolog wie Dialog, Appell, Austausch und Selbstgespräch. Das sind diese seltenen Momente, wenn alles, was du bist, in dir verschmilzt, wenn jede und jeder Orlando sich im flüchtigen Moment nicht nur begegnet, sondern eins wird; und ich bin allein.

FINIS



©Katrin Lantzsch

Marisa Wendt

Geboren 1984 in Osnabrück, Studium der Theaterwissenschaft und der Germanistik in Leipzig. Nach ihrem Abschluss war sie zunächst freiberuflich als Schauspielerin an verschiedenen Theatern engagiert, später erste Regiearbeiten und ab 2013 Tätigkeit als Regieassistentin und Regisseurin am Landestheater Schleswig-Holstein. Derzeit Tätigkeit als Autorin, Regisseurin sowie Dramaturgin.

Preise und Auszeichnungen

2019

Ernennung zur ersten Stadtschreiberin für Rendsburg

2018

1. Preis beim Coburger Forum für junge Autoren (GOLDZOMBIES)

Förderpreis Jugendtheaterpreis Baden-Württemberg (GOLDZOMBIES)

Weitere Theaterstücke im Drei Masken Verlag

HELDENTAT UND MONSTERTOD

Klassenzimmerstück ab 11 Jahren

1 H

DIE NACHT IN DER ALLES

Jugendstück ab 11 Jahren

2 D

GOLDZOMBIES

Jugendstück ab 12 Jahren

1 D

RICO

1 D | 2 H